

Schaffhauser

AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung

9 Wohnbau Eine einzigartige Arbeitersiedlung und ihr gewaltsamer Abbruch: Erinnerungen an das Pantli.

15 Hirsche Sexismus reicht nicht. Traditionen sind erst dann gut, wenn sie ordentlich blutig sind. Eine Glosse.

17 Literatur Mundartpapst Christian Schmid ist *em Tüüfel ab em Chare gheit*. Wie erlebt man das nahende Ende?



Überraschung: Überwachung!

Prävention der Pädokriminalität steht drauf, Grundrechtseingriffe sind drin. Die Teilrevision des Polizeigesetzes ist eine Mogelpackung. **Seite 3**

Bilder: Adobe Stock / shockfactor.de, iStock / kostsov, Peter Pfister. Montage: AZ



m Museum zu Allerheiligen Schaffhausen

Bis auf die Knochen

Was Gräber erzählen

22.5.-28.11.2021

RASA — ALIVE

29.05.21 19.00 Uhr
live on air – auf radio rasa
107.2 mhz www.rasa.ch

02

LANDI BANDI + TARANJA WU



Kurzgesagt

Von neuen Trends und falscher Bescheidenheit.

Mir scheint, als habe die Coronapandemie einen neuen Trend geboren: «Pilotprojekte».

Das passt natürlich zu einer neuen Krise, an die man sich erst herantasten muss. Man macht kleine Schritte, evaluiert und korrigiert.

Der Kanton Schaffhausen ist von der Methode offenbar so angetan, dass er sie grossflächig testet – mit einem Pilotprojekt: Erst gerade wurde der letzte Pilot abgeschlossen (Covid-19-Impfungen in weiteren Hausarztpraxen), schon wurde am Dienstag der nächste gestartet (repetitive Massentests auf der Primarstufe).

Ich wage eine Prognose: Wenn der Kanton sein Pilot-Pilotprojekt dereinst evaluiert, wird er feststellen, dass man viele der Massnahmen auch ohne Pilot hätte einführen können (wie so sollten Massentests, die auf Sekundarstufe funktionieren, auf Primarstufe nicht funktionieren?). So hätte man Zeit sparen können, die härteste Währung in einer Pandemie.

Da könnte man vielleicht noch etwas nachjustieren. Zum Beispiel im Rahmen eines kleinen Pilotprojekts. **Marlon Rusch**

In eigener Sache

Feierlaune bei der AZ: Marlon Rusch ist mit «Der Geprügelte», dem Porträt von Christian Amsler vor dessen Abwahl, für den *Zürcher Journalistenpreis* nominiert. Der Text steht mit neun weiteren Texten in der engen Auswahl für eine der höchsten Ehren in der Schweizer Medienlandschaft. **red.**

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Webergasse 39
Postfach 57
8201 Schaffhausen

Kontakt
052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Redaktionsleitung

Mattias Greuter (mg.)
Marlon Rusch (mr.)

Verlag
Bernhard Ott
verlag@shaz.ch

Redaktion

Mascha Hübscher (mh.,
Praktikum)
Doerte Letzmann (dl.)
Nora Leutert (nl.)
Luca Miozzari (lmi.)
Fanny Nussbaumer (fn.)

Inserate
Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Abonnieren

Probeabo (3 M.): 35 Fr.
1 Jahr: 185 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.
abo@shaz.ch

Fotografie

Peter Pfister (pp.)

Kommentar

Retten Sie diesen Zug!



Mattias Greuter fordert Mut gegen die Lücke (S. 7).

Die Schweiz ist stolz auf ihr ÖV-Netz, das beste der Welt. Natürlich kostet dieses etwas – die Kostenverteilung zwischen Ticketpreisen und Subventionen ist umstritten. Dabei geht es im Kern nur um eine Frage: Muss der öffentliche Verkehr rentieren oder soll er mit Steuergeldern gestützt werden?

Diese Frage lässt sich auch auf einzelne Linien und selbst auf einzelne Kurse herunterbrechen. Dann geht es plötzlich darum, sich eine zusätzliche Verbindung zu «kaufen», die vielleicht nicht optimal ausgelastet, aber dennoch wichtig ist.

Genau das passierte in Schaffhausen im Herbst 2019. Der Kantonsrat «kaufte» sich eine Zugverbindung, welche aus Sicht der SBB zu wenig lukrativ ist: Zürich – Schaffhausen, Abfahrt 21.37 Uhr. Damit schloss der Kanton eine ärgerliche Lücke im Halbstundentakt.

In der zentralen Frage schlug das Pendel auf die Subventionsseite aus: Wir leisten uns mit Steuergeld einen Zug. Allerdings wurde dieser nur «probesthalber» für zwei Jahre finanziert, dann sollten bei ausreichender Nachfrage die SBB die Betriebskosten übernehmen.

Und dann kam das Virus.

Die Pandemie hat sowohl die Mobilität als auch die Einnahmen der SBB einbrechen lassen. Das ÖV-Unternehmen will die Verbindung nicht finanzieren. Die Lücke im Halbstundentakt kehrt zurück.

Schaffhausen könnte den Betrieb natürlich einfach ein oder zwei weitere Jahre finanzieren. Doch das scheint keine Option zu sein. Baureferent Martin Kessler sagt, die Kosten würden damit über die Schwelle des fakultativen Referendums steigen. Ein neuer Budgetbeschluss wäre deshalb zu spät rechtskräftig, die SBB könnten nicht planen.

Das klingt einleuchtend: demokratische Hürden halt.

Doch Kessler macht es sich zu einfach. Die Rückkehr des «Lochs» im Halbstundentakt wäre ein Armutszeugnis.

Um den 21.37-Uhr-Zug zu retten, gibt es mehrere Möglichkeiten:

- *Der Kanton könnte mit den SBB über den Preis verhandeln. Wäre die besagte Verbindung nur 50 000 Franken günstiger, wäre das Problem mit dem fakultativen Referendum vom Tisch.*

- *Die Regierung könnte jetzt beim Kantonsrat einen Kredit beantragen statt erst bei der Budgetdebatte. So wäre die Referendumsfrist früh genug verstrichen, um den Zug auch 2022 weiterfahren zu lassen.*

- *Die Stadt Schaffhausen könnte einen Beitrag leisten: Auch auf diesem Weg würden 50 000 Franken reichen, um das Referendumsproblem zu lösen.*

Werden diese Ansätze nicht geprüft, ist der Zug nicht der Pandemie, sondern einem Mangel an politischem Willen zum Opfer gefallen. Hier aufzugeben, widerspricht notabene auch Klima- und Legislaturzielen des Kantons.

Bedenken wir den grösseren Kontext: Es geht nicht nur um diese eine Verbindung und die Fahrgäste, die sie nutzen. Es geht bei solchen Entscheiden um die Attraktivität des ÖV allgemein. Der Zug um 21.37 Uhr kostet uns übrigens aktuell 4.25 Franken Steuergeld pro Kopf und Jahr.

Das Zusammenspiel zwischen Angebot und Nachfrage ist keine Einbahnstrasse und kein Sackbahnhof. Die Nachfrage kann nicht nur gemessen, sondern auch durch ein gutes Angebot gesteigert werden. Genau das sagte übrigens auch Martin Kessler im Herbst 2019: Er plädierte dafür, «die Leute zu animieren, diesen Kurs zu benützen und ein entsprechendes Potenzial zu generieren».

Also los. Der Zug ist noch nicht abgefahren.

Mogelpackung

POLIZEIGESETZ Unter dem Deckmantel der Bekämpfung der Pädokriminalität sollen die Befugnisse der Polizei ausgeweitet werden. Ohne Vernehmlassung.

Doerte Letzmann

Schon 2017 hatte der Regierungsrat einen Entwurf zur Totalrevision des Schaffhauser Polizeigesetzes vorgelegt. Denn, und darüber sind sich alle einig, das Schaffhauser Polizeigesetz aus dem Jahr 2000 ist veraltet und muss überarbeitet werden.

Damals, vor drei Jahren, konnten Gemeinden und Parteien im Vernehmlassungsprozess zum Entwurf Stellung nehmen. Einige übten damals Kritik. Das neue Polizeigesetz sehe eine massive Ausweitung der Befugnisse der Kantonspolizei vor, fanden linke und grüne Parteien. Zu viel unnötige Überwachung, zu wenig Schutz der Persönlichkeitsrechte, urteilten einige damals. Eine neue Vorlage an den Kantonsrat gab es seitdem nicht.

Jetzt, 2021, legt der Regierungsrat einen erneuten Gesetzesentwurf vor. Diesmal soll nur ein Teil des kantonalen Polizeigesetzes überarbeitet werden. Und zwar der Teil, bei dem es um die Ermittlung bei Straftaten geht, die noch gar nicht begangen wurden.

Der Kanton steht hier unter Zugzwang, denn seit Anfang 2021 müssen die Kantone im Bereich der digitalen Kriminalität selber vorermitteln. Vorher hatte der Bund diese Aufgabe übernommen. Deshalb heisst es in der Vorlage des Regierungsrates: «Eine Änderung des Polizeigesetzes soll die polizeiliche Observation, die präventive verdeckte Fahndung und die präventive verdeckte Vorermittlung zur Verhinderung von Straftaten auf kantonaler Ebene ermöglichen.»

Anders als 2017 gab es für diese Teilrevision des Polizeigesetzes keine Vernehmlassung. Am 11. Mai beriet der Kantonsrat über den Gesetzesentwurf, über den eine Spezialkommission vorher einen Bericht ausgearbeitet hatte.

Pädokriminalität live

Die Vorlage des Regierungsrates trägt den Untertitel «Überwachungsmassnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen». Mit den neuen Bestimmungen soll vorrangig Pädokriminalität bekämpft werden, das vermitteln auch die Ausführungen in der Vorlage.

Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter erklärt auf Anfrage der AZ, dass die Teilrevision in erster Linie eine gesetzliche Grundlage für «den Kampf gegen Kinderpornographie im Internet» schaffen soll, denn hier bestehe aufgrund der Aufgabenübertragung vom Bund an die Kantone und der strenger gewordenen bundesgerichtlichen Anforderungen ein dringender Handlungsbedarf. «Die Bekämpfung pädokrimer Cyberdelikte Erwachsener hat für den Regierungsrat eine sehr hohe Priorität», betont sie. Dabei setze die Regierung vor allem darauf, solche Verbrechen im Vorfeld zu verhindern. «Die präventiven Ermittlungen in diesem Bereich stellen einen Schwerpunkt dar», fügt sie hinzu.

Mit diesem Fokus auf Pädokriminalität stellte der Regierungsrat die Teilrevision auch der Spezialkommission vor, die sich mit dem Thema beschäftigte. Wie einfach und schnell mutmassliche Pädokriminelle im Internet Kinder ansprechen, wurde den Kommissionsmitgliedern dort live demonstriert. Ein Cyberermittler loggte sich während der Sitzung als «Tina11» in einen gängigen Schweizer Chatroom für Jugendliche ein. «Tina11» wurde innerhalb kurzer Zeit von einem offenbar erwachsenen Chatteilnehmer angesprochen, der Tina schnell grenzüberschreitende Fragen stellte, etwa nach dem Sexspielzeug ihrer Mutter, nach Fotos und wo er sie abholen könne.

Diese Vorführung wirkte. So beschreibt Kommissionsmitglied Mayowa Alaye auf Anfrage der AZ: «Die Demonstration mit Tina11 war erschreckend und beeindruckend. Der Gedanke, dass normalerweise kein Polizeibeamter, sondern ein Kind hinter einem solchen Profil steckt, ist schwer erträglich.»

Alaye hatte dem Finanzdepartement viele Fragen über das neue Gesetz gestellt. Wie auch die anderen Kommissionsmitglieder hält sie das Gesetz grundsätzlich für notwendig. «Es handelt sich um eine Vorlage, die der Polizei die nötigen Instrumente in die Hand gibt, um insbesondere gegen Pädokriminelle im Internet vorzugehen. Der Handlungsbedarf ist eindeutig, da sich der Bund aus dem Bereich zurückgezogen hat», erklärt sie.

Die Kommission beschloss einstimmig, dem Kantonsrat die Zustimmung zur Gesetzesvorlage zu empfehlen.

Etikettenschwindel

Die Bestimmungen im Gesetzestext sind jedoch so formuliert, dass die Polizei in allen möglichen Fällen präventiv ermitteln kann. Der Datenschutzbeauftragte des Kantons Schaffhausen, Christoph Storrer, stellt deshalb klar, dass das Gesetz mehr umfasst als nur die Prävention von Pädokriminalität: «Legitimiert werden sollen nicht nur Über-



Vorermittlungen bei der digitalen Kriminalität sind jetzt Kantonssache.

Fotos: Peter Pfister



Die Schaffhauser Polizei will Kinder und Jugendliche schützen.

wachungsmassnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen, sondern generell die polizeiliche Ermittlung ausserhalb eines bereits eröffneten Strafverfahrens», sagt er.

Auch Patrice Zumsteg, Dozent an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften und Polizeirechtsexperte, bemerkt: «Der Wortlaut der Bestimmungen ist nicht auf Pädokriminalität beschränkt.»

Was als Etikettenschwindel anmutet, wurde auch von einige Kantonsrätinnen und -räten bemängelt. Während der Kantonsratssitzung bemerkte etwa Christian Heydecker (FDP), dass sich nur einer der Artikel überhaupt auf Pädokriminalität beziehen würde.

Matthias Frick (AL) versuchte, mit Anträgen den Wortlaut der Bestimmungen auf Pädokriminalität zu begrenzen. Er sprach sich gegen eine allgemeine «Schnüffelnorm» aus.

Tatsächlich findet sich die Kompetenzerweiterung der Polizei, die schon damals an der Totalrevision des Polizeigesetzes moniert wurde, auch in der Teilrevision. Die Teilrevision übernimmt, in weiten Teilen kaum verändert, einen zentralen Teil des Polizeigesetzentwurfes von 2017.

So sollen Polizeioffiziere eine Observation mittels technischer Überwachungsgeräte oder eine verdeckte Fahndung anordnen können. Auch kann ein Polizist unter falscher Identität das Vertrauen einer Person erschleichen, gegen die ermittelt wird.

Polizeirechtsexperte Zumsteg stellt fest: «Die neuen Bestimmungen des Schaffhau-

ser Polizeigesetzes stellen erhebliche Grundrechtseingriffe dar.»

In den Bestimmungen werden die polizeilichen Befugnisse teilweise eingeschränkt. Cornelia Stamm Hurter erläutert, dass die verdeckte Vorermittlung nur bei einer in Artikel 286 der Strafprozessordnung genannten Katalogtat (z.B. Mord) möglich ist und nur «sofern hinreichende Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, die Schwere dieser Straftaten eine verdeckte Vorermittlung rechtfertigt und andere Massnahmen erfolglos geblieben sind oder die Vorermittlung sonst aussichtslos oder unverhältnismässig erschwert wäre». Anordnen dürfe sie ausserdem nur das Zwangsmassnahmengericht. Sie fügt hinzu, dass die vorgeschlagene Teilrevision nicht weiter gehe als die Polizeigesetze anderer Kantone und der Rechtsprechung des Bundesgerichts entspreche.

Nach Ansicht von Kantonsrat Christian Heydecker beschränkten zwei der überarbeiteten Artikel sogar den bisherigen Wirkungsbereich der Polizei. Er moniert, dass dies in der Vorlage nicht deutlich gemacht wurde, denn das hätte unnötige Diskussionen vermieden.

Patrice Zumsteg ist der Meinung, dass die neuen Bestimmungen sehr weit gehen. «Das Gesetz schöpft den vom Bundesgericht gesteckten Rahmen des Zulässigen vollständig aus», erklärt er. Und Christoph Storrer sieht das ähnlich. «Der Regierungsrat beachtet zwar die von der bundesgerichtlichen Rechtsprechung gesetzten Grenzen», argumentiert er, «schöpft sie aber auch weitgehend aus.»

Keine Vernehmlassung

Auch der Verzicht auf eine Vernehmlassung löst Verwunderung aus. «Dass keine Vernehmlassung stattgefunden hat, kann ich angesichts der Schwere der Grundrechtseingriffe nicht verstehen. Hier wäre eine breite, allgemeine Diskussion angebracht», erklärt Patrice Zumsteg. Auch Christoph Storrer sieht das so. «Bedauerlich ist, dass der Regierungsrat in diesem sehr sensiblen, stark in die Grundrechte eingreifenden Bereich auf die Durchführung einer breiten Vernehmlassung verzichtet hat», schreibt er.

Regierungsrätin Cornelia Stamm Hurter sagt jedoch, dass sich eine Vernehmlassung erübrigt habe, da sich die Parteien schon 2017 zum neuen Polizeigesetz hätten äussern können und diese Stellungnahmen auch berücksichtigt worden seien. So sei, anders als im Vorentwurf, eine polizeiliche Observation bei blossen Übertretungen nicht mehr zulässig.

Schwere Grundrechtseingriffe sind die Bestimmungen dennoch. Christoph Storrer wünscht sich deshalb, dass der Gesetzentwurf bei der zweiten Lesung im richtigen Licht betrachtet wird. «Es bleibt zu hoffen, dass der Kantonsrat sich bei der 2. Lesung der grundrechtlichen Bedeutung des Geschäfts bewusst ist und die Detailberatung im Bewusstsein durchführt, dass es keineswegs nur um polizeiliche Überwachungsmassnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen geht», sagt er.

Dunkel ins Licht

ABSTIMMUNG Wird Schaffhausen der erste Kanton mit verbindlichen Regeln gegen Lichtverschmutzung?

Luca Miozzari

Schaffhausen könnte Schweizer Vorreiterin in Sachen Bekämpfung von Lichtverschmutzung werden. Zu diesem Schluss kommt die Umweltwissenschaftlerin Liliana Schönberger, die im Rahmen einer Masterarbeit in Raumplanung an der ETH die gesamte Schweizerische Gesetzgebung zum Thema Lichtverschmutzung auf Bundes- und Kantonsebene untersucht hat. «Wird die Initiative angenommen, ist Schaffhausen der erste Kanton mit verbindlichen Regelungen, die ein breites Spektrum von Lichtverschmutzungsproblemen abdecken», schreibt Schönberger in einem Exposé, das online verfügbar ist.

Über die Initiative, von der sie spricht, wird die Schaffhauser Bevölkerung am 13. Juni abstimmen: das Volksbegehren mit dem klingenden Titel «Mehr Raum für die Nacht», eingereicht von den Grünen im Frühsommer letzten Jahres (AZ vom 18. Juni 2020). Es fordert im Grunde zwei Dinge. Eine weitere Forderung hat der Kantonsrat auf Antrag der Regierung aus dem Initiativtext gestrichen.

Worum es genau geht

Das Kernstück der «Lichtverschmutzungsinitiative» ist eine sogenannte Kunstlichtverordnung, welche der Regierungsrat bei einer Annahme auszuarbeiten hätte. Die Initiantinnen machen genaue Vorgaben zum Inhalt und zu den technischen Details. So wären Lichtanlagen im Aussenbereich künftig bewilligungspflichtig. Zudem werden Grenzwerte festgelegt: Eine maximal zulässige Lichttemperatur (blaues Licht stört Natur und Mensch erwiesenermassen mehr als rotes Licht), der Leuchtwinkel und die Leuchtdichte sind genau definiert. Von diesen Grenzwerten abweichen dürfen Anlagen, die der Sicherheit oder Schutz und Rettung dienen. Die Gemeinden sind zudem befugt, Ausnahmen auszusprechen bei «Objekten, Zonen und zeitlich beschränkten Ereignissen, welche von kulturellem, historischem oder überregional touristischem Interesse sind sowie spezifische Nutzungsanforderungen erfüllen». Die Weihnachtsbeleuchtung

in der Altstadt oder die Munot-Scheinwerfer könnten also trotzdem bleiben. Für die Beleuchtung von Strassen und Plätzen sollen zudem Bewegungsmelder und Zeitschaltuhren eingesetzt werden.

Die zweite Forderung der Initiative: Eine kantonale Beratungsstelle «im Zusammenhang mit Kunstlichtemissionen» soll eingerichtet werden. Was genau deren Aufgaben sein sollen, lässt die Initiative offen.

Aus der Vorlage gestrichen hat der Kantonsrat eine Bestimmung, wonach für die Bewilligung einer Licht-Anlage im Aussenbereich ein sogenannter Bedarfsnachweis erbracht werden muss. Dies verletzt nach Ansicht der Regierung und des Parlaments das übergeordnete Umweltschutzgesetz des Bundes und ist somit ungültig.

Was die Gegner sagen

Neben den Grünen und ihrer Jungpartei empfehlen die SP, die GLP und die AL die Initiative zur Annahme. Dagegen sind, ausser der Regierung, die SVP, FDP, CVP und EDU. Letztere weist darauf hin, dass «die notwendigen gesetzlichen Grundlagen für die Verminderung von Lichtemissionen bereits auf Bundesebene vorhanden» seien. Ähnlich argumentiert die CVP: Die Initiative «renne offene Türen ein», da auf allen Ebenen bereits an ähnlichen Lösungen gearbeitet werde.

Am markantesten formuliert die Junge SVP ihre Gründe zur Ablehnung der Initiative. Sie spricht von «illusorischen Vorgaben» und einem «Verbot von Weihnachtsbeleuchtung». «Wollen Sie Ihren Glühwein im Dunkeln trinken?», fragen sie.

Ignoriert man das faktisch Falsche an diesen Aussagen, bleibt die legitime Frage, ob der Staat vorschreiben muss, wie hell Lampen sein dürfen, wann und wo sie scheinen und was für eine Art von Licht sie ausstrahlen sollen. Oder ob die Einsicht, dass zu viel Kunstlicht schadet, jeder für sich erreichen muss und man wie bisher auf Eigenverantwortung setzen soll – mit Empfehlungen, Merkblättern und Broschüren statt mit verbindlichen Vorgaben. Das ist die Hauptfrage, die sich am 13. Juni stellt.



Peter Pfister

Ja zu klaren Regeln

Die Lichtverschmutzung nimmt stetig zu, in der Schweiz und auf der ganzen Welt: ein Hinweis darauf, dass die heutige Handhabung mit einem unkonkreten Umweltschutzgesetz, Dutzenden von Info-Broschüren auf allen Ebenen und Normen, die nur in Streitfällen zur Anwendung kommen, nicht funktionieren. Es braucht klare Regeln, die sowohl für Staat als auch Private verbindlich sind. Deshalb empfiehlt die Redaktion der AZ die Lichtverschmutzungsinitiative zur Annahme.

Schaffhausen ist Sp(r)itzenreiter

UPDATE Zu Beginn der Woche kam Besuch von ganz oben. Bundesrat Alain Berset reiste nach Schaffhausen und machte sich zusammen mit Regierungspräsident und Gesundheitsdirektor Walter Vogelsanger persönlich ein Bild des kantonalen Impfzentrums im Schloss Charlottenfels.

Die Impfstrategie des Kantons Schaffhausens kann sich sehen lassen. Pro 100 Einwohner gerechnet ist der Kanton Schaffhausen Schweizer Spitzenreiter, was die verabreichten Impfdosen betrifft. Mit 19 Prozent ist fast ein Fünftel der Schaffhauser Bevölkerung komplett geimpft. Und der

Kanton will die Geschwindigkeit weiter ausbauen. Neben den zusätzlichen Ärzten und den Apotheken, die in den Impfprozess integriert werden sollen, wird es neu auch eine fünfte Strasse im Impfzentrum Charlottenfels geben, verkündete Walter Vogelsanger an der Pressekonferenz vergangenen Montag.

Mehr Massentests

Nach der erfolgreichen Einführung von repetitiven Massentests in der Sekundarstufe I und II werden ab nächster Woche im

Rahmen eines zweiwöchigen Pilotprojekts Primarschul- und Kindergartenkinder in Dörflingen getestet. Der Zweck dieser repetitiven Massentests sei es, so das Gesundheitsamt, eine Übertragungskette des Virus frühzeitig zu erkennen und unterbrechen zu können. Nach dem Pilotprojekt wird eine Ausweitung der Tests auf alle Primarschulen und Kindergärten des Kantons geprüft, heisst es in der Medienmitteilung.

Die Fallzahlen im Kanton Schaffhausen sind zwar in den letzten Tagen leicht angestiegen, die 14-Tage-Inzidenz bleibt jedoch weiterhin rückläufig. **fn.**

POLITIK

Schaffhauser SVP wählt Präsidentin

WACHABLÖSUNG Walter Hotz räumt seinen Posten an der Spitze der Schaffhauser SVP. Die neue Parteipräsidentin ist Andrea Müller, Thaynger Gemeinderätin und Kantonsrätin. **lmi.**



Andrea Müller.

Peter Pfister

FORUM

Zur kantonalen Lichtverschmutzungsinitiative.

Es werde Nacht

Heute ist es in den Industrieländern zehnmal heller als vor 50 Jahren. Die Zugvögel ziehen zu früh in ihre Sommerquartiere oder fliegen bis zur tödlichen Erschöpfung um die Lichtglocken, die nachts über den Städten hängen. Vielen Insekten geht es ähnlich. Bei den Pflanzen verzögert zu starkes Kunstlicht die biochemischen Prozesse, mit denen sie sich auf den Winter vorbereiten. Und der Mensch hat Schlafprobleme, weil sein Körper zu wenig Melatonin produziert.

Auf der Europakarte findet man praktisch keine Gegend mehr ohne elektrische Beleuchtung. Je höher das BIP, desto heller das Licht. 83 Prozent der Weltbevölkerung leben unter lichtverschmutztem Himmel, in Europa und den USA noch mehr. Die Milchstrasse ist nur noch für einen Drittel der Menschheit sichtbar, wie viele junge Menschen haben sie noch nie bewundern können.

Die Herausforderung liegt darin, dass elektrische Beleuchtung

zugleich ein legitimes Bedürfnis und eine Form der Umweltverschmutzung darstellt. Die Frage ist, wann Beleuchtung in Lichtverschmutzung umschlägt.

Dass diese Probleme lange vernachlässigt wurden, liegt meiner Meinung nach an unserer Neigung, einfach alles so weit zu (über)treiben, bis die negativen Folgen erkennbar werden.

Das Gleiche gilt übrigens für die Pestizid- und Trinkwasserinitiative und das längst fällige CO₂-Gesetz. Deshalb unbedingt 4-mal Ja und Nein gegen das Polizeigesetz in die Urne, damit sich etwas verbessern kann.

Marianne Wildberger,
Schaffhausen

Rettet die Insekten

Das Insektensterben hat drastische Ausmassen angenommen. Nach Schätzungen von Wissenschaftlern sterben täglich 10 Millionen Insekten in der Schweiz infolge unnötiger Lichtemissionen. Starke Lampen ziehen Insekten an, obwohl sie dort verbrennen. Selbst schwaches Streulicht auf öffentlichen Freiräumen, an Wegrändern und in Privatgärten verwirrt sie.

Muss uns das Insektensterben Sorge bereiten? Ja, denn Insekten sind die artenreichste Klasse im Tierreich. Das Verschwinden eines grossen Teils der Insektenarten hat einen massiven Einfluss auf das Überleben anderer Tier- und Pflanzenarten. Dadurch entstehen Lücken in unserem labilen Ökosystem, der Grundlage aller Lebewesen!

Lichtverschmutzung schadet, deshalb stimme ich am 13. Juni mit Überzeugung Ja zur Lichtverschmutzungsinitiative!

Markus Signer, Schaffhausen

Ja zur Erhaltung der Biodiversität

Die stetig zunehmende Lichtverschmutzung ist ein gravierendes Problem für die Erhaltung des sensiblen Ökosystems.

Im bestehenden Bundesgesetz über den Umweltschutz fehlen griffige Formulierungen und die Festlegung von Grenzwerten zur Lichtemission.

Negative Auswirkungen auf zahlreiche Tierarten, Pflanzen und nicht zuletzt auf uns Menschen werden immer deutlicher erkennbar.

Durch einfache, günstige Massnahmen wie Dimmung, Fokussierung, zeitliche Beschränkung lassen sich viele Lichtemissionen reduzieren und können die von der «Lichtverschmutzungsinitiative» geforderten massvollen Grenzwerte erreicht werden.

Diskussionen über schwammige Begriffe wie «schädlich» oder «lästig» würden wegfallen.

Mit einem Ja zur kantonalen Lichtverschmutzungsinitiative geben wir der Nacht wieder mehr Raum!

Priska Signer, Schaffhausen

Ihr Leserbrief

- Online aufgeben unter www.shaz.ch/leserbriefe
- Per E-Mail an leserbriefe@shaz.ch
- Per Post an Schaffhauser AZ, Webergasse 39, Postfach 57, 8201 Schaffhausen

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Eine Verbindung weniger

ZUGAUSFALL Eine Lücke im Halbstundentakt feiert Comeback: Ein Zug fällt der Pandemie zum Opfer.

Mattias Greuter

Der Halbstundentakt nach Zürich: Nach langem Ringen endlich eingeführt, wurde er zum Stolz der Region, zur zentralen Säule der Standortattraktivität.

Nur gab es bis 2019 leider eine störende Lücke: keine schnelle Verbindung von Zürich nach Schaffhausen zwischen 21.05 und 22.05 Uhr. Einen Zug dazwischen betrachteten die SBB als zu wenig lukrativ. Dies war besonders deshalb ärgerlich, weil um 21 Uhr ankommende Züge in Zürich überdurchschnittlich oft verspätet sind: Wer nach Schaffhausen weiter wollte und den Zug verpasste, hatte Pech, musste warten oder eine langsamere Verbindung nutzen. Das Fehlen dieses einen Kurses zwischen neun und zehn Uhr abends war eine der häufigsten Beschwerden, die den Kanton zum ÖV erreichten.

Kanton «kaufte» einen Zug

Die Regierung verhandelte mit den SBB und das Parlament fällte im Herbst 2019 mit grosser Mehrheit einen pragmatischen Beschluss: Für 700 000 Franken wurde ein zweijähriger Versuchsbetrieb finanziert – in der Hoffnung, die SBB würden ab 2022 den Zug um 21.37 Uhr definitiv und auf eigene Kosten einführen.



Heimweg mit dem IC, Abfahrt 21.37: Damit wird bald Schluss sein.

Peter Pfister

Von links bis rechts fand die Finanzierung des Probebetriebs Unterstützer: Als zwingend für «einen starken Öffentlichen Verkehr» (Patrick Portmann, SP) wurde er bezeichnet, und auch Daniel Preisig (SVP) machte sich für das Schliessen der Lücke stark: «Es geht auch um eine Standortfrage.» Heute gilt der Halbstundentakt durchgehend bis Mitternacht.

Doch im kommenden Dezember läuft der Probebetrieb aus. Die Zahlen über die Entwicklung der Nachfrage sind aufgrund der Pandemie tief und nicht aussagekräftig, erklärt Baudirektor Martin Kessler (FDP) auf Anfrage. Und: «Die SBB sehen sich aufgrund der grossen Erlöseinbussen durch die Covid-19-Pandemie nicht in der Lage, diesen Kurs, wie ursprünglich angedacht, in ihr eigenwirtschaftlich betriebenes Fernverkehrsangebot zu übernehmen.»

Verlängerung nicht geplant

Der Zug fällt also wieder aus, laut Kessler wird er 2022 nicht mehr in den Fahrplan aufgenommen. «In Anbetracht des beträchtlichen Fahrgastrückgangs ist nicht vorgesehen, diesen Kurs für 2022 zu bestellen», gibt Kessler bekannt.

Der Kanton könne den Kurs auch nicht einfach erneut finanzieren, wie Kessler erklärt, dafür fehle die Rechtsgrundlage. Eine Verlän-

gerung des Probebetriebs würde zudem den Schwellenwert von einer Million Franken um 50 000 Franken überschreiten und deshalb dem Referendum unterstehen. Auch deshalb kann der Kantonsrat an der Budgetdebatte im Herbst nicht einfach erneut Geld für den Zug sprechen: Aufgrund der Referendumsfrist wüsste man erst im März 2022, ob der Kurs definitiv bestellt werden kann – zu spät für die SBB.

«Opfer der Corona-Pandemie»

Baudirektor Martin Kessler schreibt, der Kanton stehe «mit den SBB in Kontakt, um die Wiedereinführung des Kurses zu einem späteren Zeitpunkt zu initiieren» – das wäre frühestens ab 2023.

Die Lücke im Halbstundentakt kehrt also zurück – für mindestens ein Jahr.

Kessler drückt sein Bedauern aus: «Selbstverständlich hätten wir uns einen anderen Ausgang aus diesem Pilotbetrieb erwünscht, müssen aber einfach mit Bedauern konstatieren, dass der Versuch ein (weiteres) Opfer der Corona-Pandemie geworden ist.»

Das will AL-Kantonsrat Matthias Frick nicht akzeptieren: «Der Versuchsbetrieb muss verlängert werden», sagt er. Frick sprach sich damals im Rat vehement für die Verbindung aus und kündigt nun gegenüber der AZ eine kleine Anfrage zum Thema an.

Neuer Chef-Chirurg

WECHSEL Die Spitäler Schaffhausen haben einen neuen Chefarzt Chirurgie gewählt: Peter Šandera. Er übernimmt ab September für den Interimsleiter Bruno Hüttenmoser.

Die Leitung der Chirurgie ist seit einem Jahr vakant: Die hochgelobte Viszeralchirurgin Adrienne Imhof hatte die Spitäler Schaffhausen verlassen und arbeitet heute bei der privaten Konkurrenz, im Belair. Nach Recherchen der AZ verliess sie, weil ihr die medizinische Gesamtleitung verwehrt blieb und Markus Eberhard ihr nicht Platz machen wollte (Ausgabe vom 25. Februar 2021, epaper.shaz.ch).

Ihr Nachfolger, der in Schaffhausen aufgewachsene Peter Šandera, ist neben Koloproktologie

ebenfalls auf Viszeralchirurgie spezialisiert, trägt einen entsprechenden Schwerpunkttitel.

Der 51-Jährige ist seit drei Jahren Leitender Arzt in der Klinik für Viszeral-, Thorax- und Gefässchirurgie und Leiter des interdisziplinären Beckenbodenzentrums am Triemli-Spital. **mg.**



Peter Šandera.

zVg

Gastro auf dem «Gassa»

RHEINUFER Das *Gassa*-Restaurant wurde zwar im Februar von der Stimmbevölkerung bachab geschickt. Dass die Diskussion um die Umgestaltung des Areals am Rhein damit nicht abgeschlossen ist, war indessen klar.

So forderte etwa auch GLP-Grossstadtrat Lukas Ottiger, der die *Gassa*-Vorlage abgelehnt hatte, mit einem Postulat gleich nach der Abstimmung eine temporäre Zwischenlösung: Der Stadtrat solle eine schnelle und unkomplizierte Attraktivierung prüfen, so dass der Platz am Rhein schon im Sommer 2022 von der Bevölkerung genutzt werden könne.

Der Stadtrat nun hat gleich Nägel mit Köpfen gemacht: Bereits diesen Sommer wird das Areal am Rhein temporär aufge-

wertet. Veranstalter Adrian Brugger und seine Firma *Konzeptbude*, auch zuständig für das *Stars in Town* oder die *Bockalp*, haben bei der Stadt ein Konzept für eine Zwischennutzung eingereicht, welches nun genehmigt wurde. Vom Juni bis im September wird auf dem Gelände unterhalb des Salzstadels das Pop-up-Format *Rhykantine* stattfinden. Setting: Holzplattform, Sitzmöglichkeiten und Begrünung, dazu verschiedene kulinarische Angebote und während des Sommers zweimal pro Monat unplugged live Musik.

Die Erfahrungen würden anschliessend ausgewertet und in die weitere Entwicklung des Rheinufers einfließen, so der Stadtrat. **nl.**

SPORT

Der FCS hat doch noch seine Lizenz bekommen

Sanfte Annäherung

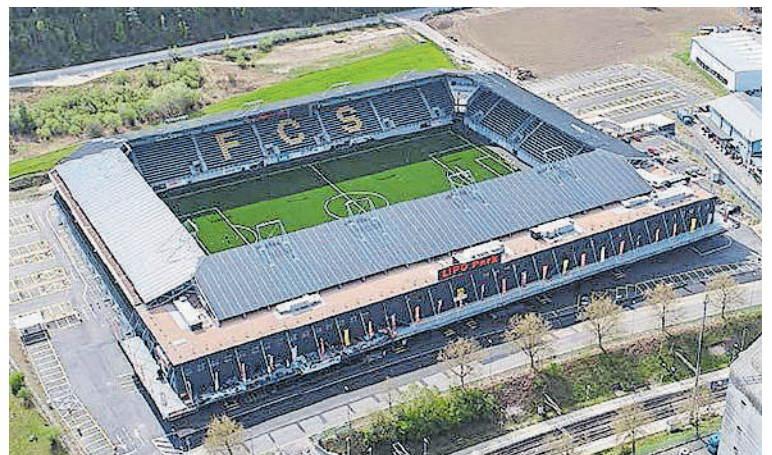
HERBLINGEN Die Meldung, die der Stadtrat am Dienstag verschickte, klingt nach Happy End: «FC Schaffhausen AG und Fontana Invest II erzielen Einigung für nächste Saison.» Die Taskforce, die die Stadträte Raphaël Rohner und Peter Neukomm ins Leben gerufen hatten, um die vertrackte Situation im Herblingertal zu retten, hat ihr Ziel offenbar erreicht.

In der AZ konnte man in den vergangenen Wochen lesen, dass dem FC Schaffhausen der Mietvertrag für das Stadion gekündigt worden war, woraufhin der Fussballverband dem Club die Lizenz für die kommende Saison verweigert hatte.

Der FCS legte gegen diesen Entscheid Rekurs ein. Nun musste schleunigst eine Einigung mit der Stadioneigentümerin Fontana Invest II her. Denn ohne Stadion keine Lizenz.

Offenbar wurde die Zeit genutzt. Die *Schaffhauser Nachrichten* vermeldeten am Mittwoch, der Club habe die geforderten Nachweise im finanziellen Bereich und für die Nutzung des Stadions in der nächsten Saison beim Verband nachgereicht. Marco Truckenbrod Fontana von der Fontana Invest II sagte, man habe sich «Schritt für Schritt angenähert».

Wie man es gewohnt ist beim FCS, wurde über die Modalitäten der Einigung Stillschweigen vereinbart. Natürlich kamen daraufhin Spekulationen auf: Ein neuer Investor könnte – nach finanziellem Entgegenkommen der Familie Fontana – deren Stadionanteil abgekauft haben. Oder es sei ein Kompromiss-Mietzins von maximal 400'000 Franken ausgehandelt worden (ein Betrag zwischen dem bisherigen Mietzins und der



Die nächste FCS-Saison im Herblingertal Stadion ist gesichert.

zVg

neuen, viel höheren Forderung der Fontana Invest II).

Stadtrat Peter Neukomm bestätigt nun aber, dass die Verhandlungen punkto Mietzins noch gar nicht abgeschlossen seien: «Es gibt eine Einigung über die Nutzung des Stadions für das nächste

Jahr. Der Mietzins ist aber nach wie vor Gegenstand der Verhandlungen der Parteien.» Es gehe bei den Verhandlungen um «mehr als den Mietzins».

Die Einigung der beiden Streitparteien ist vorerst noch ein Happy End mit Vorbehalt. **mr.**



Pantlibewohnerinnen und -bewohner in ihren Gärten, 1926.

30 Jahre Aktiengesellschaft, 1926/ Stadtarchiv

Schicksalsgemeinschaft

WOHNEXPERIMENT An Pfingsten 1975 wurde das «Pantli» bei Nacht und Nebel niedergerissen. Eine eigentümliche Welt ging verloren.

Nora Leutert

Frühmorgens fahren die Bagger auf. Die Wasser- und Stromzufuhr ist bereits gekappt. Die Bewohnerschaft wird aus den Betten geholt und darüber orientiert, dass ihre Häuser abgebrochen werden. Zügelwagen stehen bereit. Wer keinen Widerstand leistet, bekommt die Umzugskosten bezahlt. Einige Menschen sitzen fassungslos am Küchentisch, die Hinterseite ihres Hauses wird bereits abgerissen. Ein älterer Mann kauert wie ein Häufchen Elend in einer Ecke, während seine Möbel herausgetragen werden. Er ist unter dem Schock zusammengebrochen, so dokumentieren es Zeugen und Bilder. Der Betriebsarzt der *Georg Fischer AG* erscheint und verabreicht ihm Valium. Später wird das Unternehmen behaupten, er habe die Sache nach den Tabletten gelassen hingelassen.

Die *GF* lässt an diesem Morgen des 16. Mai 1975, dem Freitag vor Pfingsten, die Arbeitersiedlung Pantli in einer klandestinen Nacht-und-Nebel-Aktion schleifen und kommt so politischen Verhandlungen zuvor. Die Bilder von berstenden Balken und Schutt und Asche gehen durch die Schweiz. In Schaffhausen löst das Vorgehen breite Empörung aus. Die Gruppe *Pro Pantli*, welche die Gebäude retten wollte, hat bis zum Auffahren der Bagger noch auf Verhandlungen gehofft. Sie ist genarrt worden.

Am Ende des Tages ist eine aussergewöhnliche Siedlung untergegangen. Mit ihr endet die Ära eines sozialen Experiments. Eines, das Träume geweckt hatte – und die Hoffnung, man könnte es in eine alternative Form und in eine neue Zeit überführen.

Einzigartig und fremd

Das Pantli war ein Kind des frühen 20. Jahrhunderts, geboren aus dem industriellen Aufschwung der Kriegsjahre und der aufkommenden Wohnungsnot. Die *Georg Fischer AG* boomte und musste sich eine hohe Zahl an Arbeitskräften sichern. So entstand zwischen 1916 und 1918 die werkeigene Siedlung mit 26 Wohnungen im Wald zwischen Stetten und Schaffhausen.

Der wache Unternehmergeist verquickte die soziale Frage mit der langfristigen Bindung der *GF*-Arbeiter: Die Wohnkolonie war von Gärten, Wiesen und Weideland umgeben, welche von den Arbeiterfamilien zum Eigenbedarf bewirtschaftet werden mussten. So zahlte man den Leuten niedrige Löhne, liess sie dafür günstig wohnen und sich selbst versorgen: Vor und nach ihren Schichten krampften die Arbeiter im Stall, Feld und Wald, Zeit für anderes blieb daneben kaum.



Stadtarchiv

Ein weitgehend autonomes, von der Welt abgeschlossenes Arbeiter-Dörfchen im Wald: Das klang fast schon nach einer Kolchose; das war, zumindest in Schaffhausen, einzigartig. Fremd auch. Die «Pantlianer» galten als verschworene Gemeinschaft, man wusste nicht viel von ihnen. Und vor allem gehörten sie zur ärmsten gesellschaftlichen Schicht. So lag um das Pantli immer der Zauber des Verruchten und Verrufenen. Das alternative Monatsmagazin *Info*, fasziniert von der Arbeitersiedlung, wurde rund um ihren geplanten Abbruch aktiv und ging dem Leben im Pantli in einer Reportagen-Serie nach. Ein *GF*-Arbeiter und Bewohner erster Stunde erzählte darin, wie notdürftig sie früher im Pantli lebten. Solange die Kleinsten nicht zur Schule gingen, hätten selbst die Buben Röckli getragen, weil man dafür weniger Stoff als für Hosen gebraucht habe. Chancen, ihrem Dunstkreis zu entkommen, hatten die Leute in den frühen Jahren kaum. Die Arbeiterkinder wurden in der Schule, die sie in ihrer Gemeinde Stetten besuchten, unten gehalten.

Die Ausgrenzung schweisste die Kinder aus dem Pantli auch später noch zusammen. Oft waren sie wie Pech und Schwefel. Wenn du dich mit einem Pantlianer anlegst, musst du mit einem zweiten rechnen, das wussten die Buben in Herblingen, die sich im Wald Schlachten mit den Arbeiterkindern lieferten.

Enges Zusammenleben

Monika Nonella, geborene Röthlisberger, wuchs im Pantli auf, bis sie 16 Jahre alt war. Sie war immer stolz, Pantlianerin zu sein, und hat ihre Kindheit in den 60er- und 70er-Jahren geradezu paradiesisch in Erinnerung, obwohl immer Arbeit anstand, so erzählt sie am Telefon. «Wir machten alles gemeinsam, immer draussen in der Natur: Erbsen auf den Feldern verlesen, Bohnen fädeln, Holzen, Spiele erfinden. Bei Regen sassen und arbeiteten wir unter den Arkaden zwischen den Häusern. Selbst einen eigenen Konsum hatte es bei uns, da gab es immer wieder mal

ein Zältli. Im Winter spritzten unsere Väter die Ringstrasse um die Siedlung und machten sie für uns zur Eisbahn.»

Monika Nonellas Vater war Maschinenschlosser-Meister und führte in der Maschinenfabrik eine Abteilung, die Werkzeug- und Webereimaschinen für viele europäische Länder produzierte. Er engagierte sich in der Schulbehörde in Stetten, und auch in der Siedlung nahm er eine wichtige Rolle ein. Wenn gewählt und abgestimmt wurde, kam einer aus Stetten mit der Urne ins Haus Röthlisberger. In der Stube wurde dann das Wahlbüro eröffnet, während die Männer einen Weissen tranken und die Kinder auf dem warmen «Chüstli» des Kachelofens steckten und dem Politisieren lauschten. Röthlisberger war zu jener Zeit so etwas wie der Sprecher des Pantlis: Wenns Streit gab, Regeln

Gedanke aktueller denn je

Das Thema Wohnbaugenossenschaft ist heute in Schaffhausen aktuell wie nie: Günstiger Wohnraum ist knapp, an guten Ideen hingegen mangelt es nicht. In den vergangenen Jahren sind mehrere Wohnbaugenossenschaften entstanden (eine umfassende Analyse finden Sie in der *AZ* vom 6. Februar 2020), und im Grossen Stadtrat ist gerade die Wohnrauminitiative der AL in der Pipeline, welche fordert, dass gemeinnützige Wohnbauträger einen Anteil von mindestens zehn Prozent aller Wohnungen in der Stadt halten. Projekte wie das der *Legeno* auf dem Wagenareal zeugen davon, dass auch heute wieder, wie in den 70er-Jahren, nach unkonventionellen Wohnformen gesucht wird, wo etwa auf ein privates Auto verzichtet, dafür Elektro-Autos und -Velos geteilt werden können. Vielleicht wird irgendwo wieder ein neues «Pantli» entstehen, zumindest im Geiste.

gemacht oder Entscheidungen getroffen werden mussten, kam man zu ihm. Auch das einzige Telefon in der Siedlung hing bei der Familie zu Hause an der Wand, der Vater liess einen Zähler installieren, so herrschte oft Betrieb im Gang der Wohnung, wenn zum Beispiel ein Arzt oder ein Taxi benötigt wurde.

Das Zusammenleben war eine soziale Herausforderung. Schon rein organisatorisch: Man war aufeinander angewiesen. Geräte wie Vorschlaghammer oder grosse Leiterwagen wurden unter der Bewohnerschaft geteilt. Wann können wir was machen und mit welchen Werkzeugen? Das sei in der Familie immer ein Thema gewesen, erinnert sich Daniel Meister bei einem Treffen mit der AZ an seine Kindheit im Pantli. «Für uns Kinder war das Zusammenleben toll, aber ich würde heute nicht mehr in so einer engen Gemeinschaft wohnen wollen.» Die Familie Meister war eine der letzten, die noch im Pantli blieben. Die GF vermietete die Wohnungen seit Ende 60er-Jahre nicht mehr neu und begann, die verbleibenden Familien auszusiedeln.

Daniel Meister sagt, er als damals 18-Jähriger und seine Geschwister seien schon froh gewesen, als sie 1973, zwei Jahre vor Abbruch, ausziehen konnten: in eine gute Wohnung, die GF der Familie vermittelt hatte. Zuvor hatten sie nur einen einzigen Wasseranschluss in der Wohnung, Kaltwasser in der Küche, Pantli-Standard halt. Damit seien sie als Teenager nicht mehr besonders glücklich gewesen. Auch sei das nur noch von wenigen Leuten bewohnte Gelände in den letzten Jahren zusehends verwahrlost. Bis es 1975 dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Machtdemonstration

Dass über dem Pantli an jenem Freitagmorgen des 16. Mai 1975 Staub aufsteigt, verbreitet sich wie ein Lauffeuer in Schaffhausen. Einer ruft den andern an. Auch die Presse ist bereits informiert. Am Ort des Geschehens warten die GF-Verantwortlichen, welche den Coup generalstabsmässig geplant haben. An vorderster Stelle Vize-Direktor Henri Wegmann, der Mann mit der getönten Brille, der für die GF-Liegenschaften zuständig war. Ein Journalist von SRF fragt ihn nach den Gründen für die überstürzte Abbruchaktion. Wegmann antwortet, man habe

berechtigte Anhaltspunkte gehabt, dass einer von der POCH als Wachposten aufgestellt worden sei und beim Aufkreuzen der Baumaschinen sofort eine Hausbesetzung in Gang gesetzt hätte.

Der SRF-Journalist fragt: Was hätte Ihnen das geschadet, wenn die POCH hier besetzt hätte?

Wegmann: Wir wollten unter allen Umständen eine Besetzung dieser Altüberbauung vermeiden.

SRF-Journalist: Können Sie mir die Gründe nennen?

Wegmann: Die Gründe sehen sie in Kaiseraugst ... Wir wollten das verhindern, es hätte eine ungute Auseinandersetzung gegeben.

SRF-Journalist: Aber Sie hätten ja eigentlich nichts verloren dadurch.

Wegmann: Aber auch nichts gewonnen.

Die Angst vor einem Widerstand nach dem Beispiel von Kaiseraugst – das Gelände des geplanten AKW wurde zur selben Zeit besetzt – mochte real gewesen sein. Die Anhaltspunkte waren es weniger. Der spätere POCH-Kantonsrat Ulrich Wickli, der die Vereinigung «Pro Pantli» präsidierte, stellt damals wie heute klar: Es war nie eine Besetzung geplant. So wird es auch von anderen Zeitzeugen bestätigt. Die Gruppe *Pro Pantli* hatte sich kurz vor dem Abbruch formiert. Sie hatte gehofft, die Siedlung genossenschaftlich übernehmen zu können, und setzte auf Verhandlungen mit der GF. Sogar einen gemeinsamen Termin hatte man bereits, vermittelt durch Stadtrat Jörg Aellig – die GF kam diesem aber überraschend zuvor. Die Verträge der wenigen verbleibenden Mieter wären Ende Mai 1975 ausgelaufen – vielleicht fürchtete die Konzernleitung die freien Tage über Pfingsten, in denen die Jungen bekanntlich gerne festeten und sie selbst reaktionsunfähig gewesen wären.

Wie viel die Politik über den Coup im Vorhinein wusste, ist nicht bekannt. Die betroffene Firma jedenfalls reagierte mit einer militärischen Übung auf die emanzipatorische Bewegung der jungen 68er, die nach neuen Wohn- und Lebensformen suchte. Im Pantli hatten die jungen Leute ein Ideal gesehen: einen autonomen Ort, um ihre Ideen zu verwirklichen. Nun war er untergegangen. Der wohnbaugenossenschaftliche Gedanken aber erstickte nicht in Schaffhausen und kommt in letzter Zeit gerade zu einem neuen Aufschwung.



Erzwungener Auszug der Bewohnerschaft und Zerstörung des Pantlis am 16. Mai 1975.



«Eine kleine Sensation»

«BIRD RACE» Wer sieht am meisten? Unterwegs mit Vogel-Fans beim wichtigsten Kräftenessen des Jahres.

Luca Miozzari

13 Uhr. Die Wolken über der Landstrasse im Gennersbrunn verdichten sich. Just, als es zu regnen beginnt, schweben die vier auf ihren E-Bikes heran. Fast lautlos, den Blick irgendwo in der Ferne, wie ein U-Boot auf Schleichfahrt. Horchen, die Umgebung scannen, ein Blick durch den Feldstecher, wieder horchen und langsam weiterfahren. Matthias Amsler, Eliane Schouwey, Elvira Eberhard und Fabienne Karaman machen das nun schon seit fünf Uhr morgens. Für Erschöpfung bleibt keine Zeit. Die Liste mit den Vogelarten steht bei 65. Längst nicht voll. Und es bleiben nur noch vier Stunden.

Von 5 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags Vögel zählen – was klingt wie eine sehr anstrengende Schulexkursion oder eine Schikane-Übung in der Rekrutenschule, ist für die Schaffhauser Ornithologen-Community der wichtigste Tag im Jahr: das Schaffhauser Bird Race. Hier zeigt sich, wer's drauf hat.

Die Regeln sind einfach: Gestartet wird in Teams von mindestens drei Personen. Das Team, welches am Ende des Tages am meisten verschiedene Vogelarten nachweisen kann, gewinnt den «Goldenen Feldstecher». Nachweisen heisst, dass mindestens drei Teammitglieder den Vogel gesehen oder gehört haben müssen. «Alles basiert auf Ehrlichkeit und Vertrauen», heisst es im Schaffhauser Bird-Race-Reglement.

Als ich das Quartett «Die Langstreckenzieher» am Sonntagnachmittag beim Gennersbrunn treffe, haben sie bereits eine Reise nach Stein am Rhein und wieder zurück hinter sich. Sie sind eines von neun Teams, die dieses Jahr zum Bird Race antreten. Gekannt habe man sich vor dem Wettbewerb nur flüchtig. Matthi-

as, erfahrener Ornithologe und Co-Präsident des Schaffhauser Vogel- und Naturschutzvereins *turdus*, führt die Gruppe an. Doch auch Eliane, Elvira und Fabienne sind längst keine Anfängerinnen mehr. Wo ich nur Gezwitscher höre, machen sie dutzende Arten gleichzeitig aus. «Ah, ein Buchfink. Den haben wir schon.»

Ginge es beim Bird Race darum, den seltensten Vogel nachzuweisen, hätte der Gewinner wohl schon am Mittag festgestanden. Nämlich das Team, das über Siblingen einen Gänsegeier auf der Durchreise gesichtet hatte. Normalerweise sind diese Vögel in weit südwestlicheren Breitengraden anzutreffen. Das sei eine «kleine Sensation», sagt Matthias, der per Messenger-App darüber informiert wird. Gefragt, ob wir jetzt auch nach Siblingen fahren, winkt er ab. «Der ist schon lange wieder weg. Vermutlich zurück nach Frankreich.»

Als wir auf Kieswegen durch den Buchthaler Wald in Richtung Stadt Schaffhausen rollen, werden wir plötzlich schneller. «Hier müssen wir jetzt einfach speditiv durch», heisst

Links: Ein Gänsegeier, gesichtet am Sonntag über Siblingen. Die Aufnahme ist in Spanien entstanden.

Martin Roost

Rechts: Eliane zeigt, wie man den Feldstecher richtig nutzt: Blick fixieren, dann durchs Glas schauen.

Peter Pfister



«Die Langstreckenzieher» in Jagdformation im Gennersbrunn.

Peter Pfister

es. Der Grund ist derselbe, wieso Pokerspieler, wenn sie eine Hand verworfen haben, nicht mehr darüber nachdenken sollten, was daraus hätte werden können: unnötige Frustration ist zu vermeiden. Den Abschnitt, den wir gerade passieren, ist nämlich deutsches Hoheitsgebiet. Und Beobachtungen, die ausserhalb des Kantons gemacht werden, zählen nicht. So will es das Reglement. Also Ohren zu und durch.

Es gewinnt immer derselbe

Regen macht Vögeln nichts aus. Und den vier Vogel-Freaks erst recht nicht. Regenjacke, Regenhose, Wanderschuhe – sie sind ausgerüstet. Elvira hat sogar Regenüberzüge für die Schuhe. Der Zilpzalp zilpzalpt munter weiter, die Kohlmeise macht «zewizewi», während wir auf unseren Velos durch die prasselnden Fluten rollen. Interessiert uns nur am Rande. Wir sind auf der Jagd nach dem Rotkehlchen. Rostig soll es klingen, leicht melancholisch. Gehört haben wir es schon, nur nicht auf Schaffhauser

Boden. Die vier haben es gehört, wohl bemerkt. Obwohl wir später noch ein zweites ausmachen: Ich weiss immer noch nicht so ganz genau, wie es eigentlich klingt.

Gartenbaumläufer. Check. Kleiber. Check. Girlitz. Auch da. Am Ende des Tages werden die «Langstreckenzieher» 75 Arten gesehen oder gehört haben. Immer wenn wieder eine neue Art vermeldet wird, versuche ich mitzuhalten. Das kann doch nicht so schwierig sein. Einfach den Feldstecher dorthin richten, wo die anderen hinschauen. Ich sehe nur Blätter. Um mich zu trösten, packt Matthias einen Ornithologenwitz aus. Der häufigste Vogel, das sei der «Schofurt».

Ein hilfreicher Tipp, den mir Eliane etwas später verrät: Den Vogel nicht durch den Feldstecher suchen, sondern die Blickrichtung mit blossen Auge festlegen und erst dann das Glas zu den Augen heben. Und tatsächlich gelingt es mir, einen der Segler in der Stadt Schaffhausen mit dem Feldstecher zu fixieren, als wir unseren Blick vom Rosengarten über die Dächer schweifen lassen. Die mit dem schwarzen

Bauch, das sind Mauersegler, weisser Bauch bedeutet Alpensegler – eine wichtige Unterscheidung, schliesslich brauchen wir beide Arten auf der Liste. Schwarzer Bauch, schwarzer Bauch, auch schwarz. Niemand von uns sieht wirklich klar durch die vom Regen beschlagenen Gläser des Feldstechers. Mindestens einen weissen Bauch hat es ganz sicher drunter gehabt, da sind wir uns einig.

Bevor ich mich durchnässt in die Wärme verabschiede, offenbart ein Blick durch das grosse Fernrohr die imposanteste Erscheinung des Tages: der Horst eines Wanderfalkenpaares mit drei Jungen. Wo genau, das bleibt hier zum Schutz der Tiere unerwähnt.

Eliane, Elvira, Fabienne und Matthias kamen am Sonntag noch bis zum Rheinfluss, wo sie es mit Wasseramsel und Bergstelze gut sein liessen und einen Kaffee trinken gingen.

Gewonnen hat das diesjährige Bird Race das Team um den Optiker und passionierten Hobby-Ornithologen Martin Roost (90 nachgewiesene Arten). Wie bereits letztes Jahr. Und die Jahre zuvor.

Am Sonntag, 13. Juni 2021, finden statt:

EIDGENÖSSISCHE ABSTIMMUNGEN

- Volksinitiative vom 18. Januar 2018 «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – Keine Subventionen für den Pestizid- und prophylaktischen Antibiotika-Einsatz»
- Volksinitiative vom 25. Mai 2018 «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide»
- Bundesgesetz vom 25. September 2020 über die gesetzlichen Grundlagen für Verordnungen des Bundesrates zur Bewältigung der Covid-19-Epidemie (Covid-19-Gesetz)
- Bundesgesetz vom 25. September 2020 über die Verminderung von Treibhausgasemissionen (CO₂-Gesetz)
- Bundesgesetz vom 25. September 2020 über polizeiliche Massnahmen zur Bekämpfung von Terrorismus (PMT)

KANTONALE ABSTIMMUNG

- Kantonale Volksinitiative «Mehr Raum für die Nacht» (Lichtverschmutzungsinitiative)

Stimmberechtigt sind, unter Vorbehalt von Art. 4 des Wahlgesetzes, alle in der Stadt Schaffhausen wohnhaften Aktivbürgerinnen und -bürger. An eidgenössischen Abstimmungen sind auch Auslandschweizerinnen und -schweizer zugelassen.

Die Teilnahme an den Abstimmungen und Wahlen ist bis zum 65. Altersjahr obligatorisch. Wer diese Pflicht ohne Entschuldigung versäumt, hat 6 Franken zu bezahlen. Über die Aufstellung und die Öffnungszeiten der Urnen orientiert die Rückseite des Stimmausweises. **Aufgrund der aktuellen Situation ist es ratsam, ausreichend Zeit für die Stimmabgabe einzuplanen oder brieflich abzustimmen.**

Bei der brieflichen Stimmabgabe ist der Stimmausweis unbedingt eigenhändig zu unterschreiben und beizulegen.

Die Zustellung der Abstimmungsvorlagen erfolgt haushaltweise. Weitere Exemplare können bei der Stadtkanzlei abgeholt oder angefordert werden.

Der Stadtpräsident:
Peter Neukomm



Unrichtig adressierte Zeitungen werden von der Post als unzustellbar zurückgesandt.

Wir bitten Sie, uns Ihre neue Adresse mitzuteilen:
Tel. 052 633 08 33 oder E-Mail: abo@shaz.ch



ZURÜCKSCHNEIDEN VON BÄUMEN, STRÄUCHERN UND GRÜNHECKEN

Grundeigentümer haben, gestützt auf Art. 45 der städtischen Polizeiverordnung, Folgendes zu beachten:

Bäume, Sträucher und Grünhecken sind bis auf die Grenze des öffentlichen Grundes zurückzuschneiden. In jedem Fall soll die lichte Höhe über öffentlichen Strassen 4,5 m und über Fusswegen und Trottoirs 2,5 m betragen. Vorbehalten bleiben die Abstandsvorschriften des Strassengesetzes. Weder die öffentliche Beleuchtung noch die Verkehrssicherheit dürfen beeinträchtigt werden. Hausnummern, Signal- und Strassenbenennungstafeln, Hydranten sowie Schilder dürfen nicht verdeckt sein. Diese Anordnungen sind jederzeit zu gewährleisten.

Bei Nichtbefolgen dieses Aufrufes veranlasst die Stadtpolizei Schaffhausen das Zurückschneiden auf Kosten des Grundeigentümers.



STELLEN



Kanton Schaffhausen

Möchten Sie zu einem gut funktionierenden Gemeinwesen beitragen und einen wertvollen Dienst an der Gesellschaft leisten? Aktuell haben wir folgende Stellenangebote:

Schaffhauser Polizei

Verantwortlicher für die Fach- und Beratungsstelle Radikalisierung & Extremismus (m/w), 50%

Ihre Aufgaben: Sie führen die Fach- und Beratungsstelle Radikalisierung und Extremismus des Kantons Schaffhausen, koordinieren die institutionalisierte und interdisziplinäre Zusammenarbeit der Behörden, sensibilisieren Fachpersonen und bearbeiten Projekte. Ihr Profil: Sie haben einen Hochschulabschluss in Kriminal-, Sozial- oder Geisteswissenschaften oder mehrjährige fundierte Polizeierfahrung in einem vergleichbaren Tätigkeitsbereich sowie einige Jahre Berufserfahrung im Bereich Projektmanagement.

Kantonsgesicht

Kanzleisekretärin Kantonsgesicht (m/w), 70%

Ihre Aufgaben: Sie sind zuständig für die kanzleimässige Fallbetreuung, die Erfassung in der Gerichtsdatenbank, Sie bearbeiten das Traktandenwesen, setzen Verhandlungen an und laden Parteien vor. Weiter erledigen Sie allgemeine Kanzleiaufgaben. Ihr Profil: Sie haben eine abgeschlossene kaufmännische Ausbildung und mehrjährige Berufserfahrung, vorzugsweise in einer Gerichtsorganisation oder Anwaltskanzlei. Sie sind zuverlässig und diskret und arbeiten selbständig und sorgfältig.

Diese und alle anderen offenen Stellen finden Sie auf unserer Webseite: www.sh.ch/stellenangebote

Wildschmaus im Munothaus

HIRSCHE Die Traditionen rund um die Hirschkolonie sind nicht reaktionär genug. Da geht noch mehr.

Doerte Letzmann

Liebe Schaffhauserinnen und Schaffhauser, ich will euch eure Traditionen nicht madig machen. Im Gegenteil, ich mag alberne Traditionen. Und ich mag Schaffhausen. Als ich das erste Mal hier war und mir den Munot angesehen habe, dachte ich: Rosen, Reben und Rehe, in was für ein Disney-Filmset bin ich geraten?

Und es sind auch nicht irgendwelche Hirsche, nein, es sind die, die aussehen wie Bambi. Mit Puschelschwänzchen, weissen Punkten und schwarzen Rehaugen mit langen Wimpern. Süss.

Und dann höre ich, dass der neue Hirsch, der dort mit den ansonsten ausschliesslich weiblichen Hirschen lebt, Peter heisst. Benannt nach dem Stadtpräsidenten Peter Neukomm. Es sei «Tradition», den Hirsch jeweils nach dem amtierenden Stadtpräsidenten zu benennen, heisst es.

Bin ich doch aus Versehen auf dem Filmset von Downton Abbey gelandet? Denn solche reaktionären Traditionen hätte sich der englische Adel nicht besser ausdenken können. Das machen wir schon seit 500 Jahren so! Darf ich vorstellen, das hier ist Peter der II., direkter Nachfahre der Hofhirsche der Königsfamilie XY.

In Schaffhausen wird der Hirsch aber erst seit 1980 nach dem Stadtpräsidenten benannt. Damals gab es einen Wettbewerb für die Namensfindung und der Name Felix – nach Stadtpräsident Felix Schwank – gewann. Das bürgerte sich so ein, mit immer mehr Brimborium mit jedem neuen Hirschen, Taufe und so. Ganz grosse Sache. Seitdem gab es noch Max, Marcel und Thomas und jetzt eben Peter, den II. schon!

Bitte was? In England, wo es nie eine bürgerliche Revolution gab und man jahrhundertalte, beknackte Traditionen weiterführt, hätte ich das erwartet. Aber in den 80ern in der Schweiz, da gab es sogar schon das Frauenstimmrecht. Was ist, wenn der Stadtpräsident eine Frau ist? Heisst der Hirsch dann Petra?

Das hat man bei der Erfindung dieser «Tradition» 1980 nicht bedacht. Klar, eine Stadtpräsidentin, wo kämen wir hin. Stadtforstmeister Walter Vogelsanger sagte vor der Wahl 2008, dass er ratlos sei, was dann zu tun sei. Aber damals erübrigte sich das Problem, denn eine Frau stand nicht zur Wahl. Puh, Glück gehabt. Ein Leserbrief in den *SN* von damals schlug vor, dass in einem solchen Fall die «oberste Haremsdame» nach der Stadtpräsidentin benannt werden könnte. Was für eine Ehre.

Wie heissen eigentlich die «Haremsdamen», frage ich mich da. Es stellt sich raus und ich bitte um Entschuldigung für die Lautstärke: DIE HIRSCHKÜHE HABEN KEINE NAMEN. Die Hirschkühe, das sind also einfach Brutmaschinen. Ganz zuckersüss.

Habe ich schon erwähnt, dass männliche Hirsche ausserdem zu regelrechten Arschlöchern mutieren in der Brunftzeit? Ich erinnere mich an Besuche im Tierpark mit gar nicht mehr kinderfreundlichen Szenen, in denen der Platzhirsch unter lautem Röhren jede einzelne Hirschkühe auf der Wiese belästigte. Die Kühe suchten schnellstmöglich das Weite.

Aber es kommt noch schlimmer. Der Nachwuchs am Munot, die schnuckeligen kleinen Bambis, wird in andere Tierparks verfrachtet oder, und jetzt kommts, abgeknallt. Beziehungsweise ihre Mütter, je nachdem, wen die Kugel trifft. Ja, richtig gelesen. Einmal im Jahr stehen Jäger an der Brüstung und schießen die überzähligen Tiere ab. Um Inzucht zu vermeiden. Macht ja auch Sinn. In Disney-Filmen stirbt auch immer die Mutter.

Obwohl mir langsam klar wird: Das hier ist nicht Disney und es ist auch nicht Downton Abbey. Nein, das hier sind die Hunger Games, in denen Unschuldige für die Unterhaltung der oberen Klassen ein knallhartes Spiel um ihr Überleben kämpfen müssen. Nur der Platzhirsch ist fein raus.

Wenn schon Tradition, dann aber bitte richtig. Um zu entscheiden, welche Tiere in diesem Jahr abgeknallt werden, sollten eine Art tierische Hunger Games inszeniert werden. Die Hirsche werden in ein Spiel verwickelt, bei dem nur Peter Neukomm die Regeln versteht. Sie treten in verschiedenen Herausforderungen gegeneinander an, bei denen ihnen selbst nicht klar sein darf, worum es eigentlich geht. Die Verliererin wird jeweils abgeknallt. Die *SN* berichten live.

Am Ende opfert sich eine Hirschkühe, weil sie heimlich in Peter verliebt ist, trotz seiner extrem übergriffigen Art. Dann hat wenigstens auch die Klatschpresse etwas zu berichten («Tragisches Ende einer grossen Liebe – Peter jetzt auf Tinder»).

Die erschossenen Tiere werden dann zubereitet und bei einem Festschmaus von ranghohen, natürlich nur männlichen Angehörigen der städtischen Elite auf dem Munot verspeist. 1996 sorgten sich die Leute noch, ob der alte Hirsch Max so enden würde. «Max wird nicht gemetzget», konnten die *SN* beruhigen. Die Platzhirsche gingen einfach in Rente. In diesen Genuss dürfen die Mütter und Kinder niemals kommen! Erst metzeln, dann metzgen. Aber Vorsicht, da ist Schrot im Fleisch.



Noch wiegen sie sich in Sicherheit.

Peter Pfister

Koonis Schlaglicht



An dieser Stelle blickt Illustratorin *Kooni* zurück auf den vergangenen Monat. Die AZ-Redaktion gibt jeweils ein Stichwort vor. Diesmal: «**Impfneid**».



«Der eigene Tod bleibt absurd»

LITERATUR Mundartpapst Christian Schmid spricht über die Gefahr eines ideologischen Heimatbegriffs, den Umgang mit dem nahenden Ende und über das Schreiben als Therapie.

Interview: Marlon Rusch

AZ Christian Schmid, 2013, bevor du pensioniert wurdest, hast du gesagt, du hättest dir Routinen zurechtgelegt. Hat das geklappt?

Christian Schmid Ich habe bis zum letzten Tag gearbeitet und wusste von Leuten, die vor mir pensioniert wurden, dass der Sprung nicht ganz einfach wird. Ich habe mir geschworen, dass ich mir *da nid lab e Stei ufe Chopfgbeie*. Darum habe ich in der Übergangsphase ein Buch geschrieben. Ich bin am Morgen mit meiner Frau Praxedis Kaspar aufgestanden, die noch ein paar Jahre bei euch auf der AZ-Redaktion gearbeitet hat, habe mich an den Schreibtisch gesetzt und angefangen zu schreiben.

Eine relativ simple Methode.

Eine Therapie für den Übergang in die Pension.

Und eine erfolgreiche Therapie bricht man natürlich nicht einfach ab. Kürzlich ist dein neuestes Buch erschienen.

Ich *chnoorze* gern an etwas herum, ich mag einfach diese Sprachthemen, bei denen man im Internet und in den Wörterbüchern *grüble* muss. Also habe ich weitergeschrieben.

Ein Segen, dass das Schreiben kein Pensionsalter kennt.

Ja, das ist toll. Wobei ich es nicht mehr so strikt mache wie gleich nach der Pensionierung. Im Sommer bin ich weniger am Schreibtisch, da haben wir den Garten, machen Ausflüge. Aber im Winter ist das gut: Man kann an den Schreibtisch sitzen und hat zu tun.

Du hast mal gesagt, das Idiotikon, das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, sei das beste Wörterbuch der Welt: «Ohne Idiotikon könnte ich nicht existieren.»

Ja, das stimmt. Ohne Idiotikon könnte ich meine Arbeit nicht machen. Es gibt einem in der Mundart *geng* die erste Orientierung.

Wenn du sagst, du könntest ohne Idiotikon nicht existieren, bedeutet das folglich,

du könntest nicht existieren ohne deine Arbeit?

Das ist natürlich etwas überspitzt formuliert, aber ein Stück weit stimmt das schon. Ich habe drei Bücher geschrieben über Wortgeschichten, zwei Bücher über Redensarten und jetzt das neue über das Tier in unserer Sprache. Ein wichtiger Bereich meines Lebens hat mit der Sprache zu tun.

Ein andermal hast du gesagt, die Mundart würde «Erinnerungslandschaften» zum Klingen bringen. Ist die Beschäftigung mit der Sprache eine Beschäftigung mit der Herkunft, mit der eigenen Identität?

Das ist einerseits richtig, aber ich muss das erklären, denn die Aussage ist gefährlich: Wenn du in deiner Mundart, in der du als Kind geredet hast, so etwas siehst wie eine Heimat, dann ist dagegen überhaupt nichts einzuwenden. Wenn ich die Leute im Emmental reden höre, so wie meine Eltern vor vielen Jahrzehnten geredet haben, weckt das eine gewisse Behaglichkeit. Andererseits weiss ich aber, dass Sprache nichts ist als konstante Veränderung. Mit der Sprache müssen wir die Welt benennen, in der wir leben. Darum wäre es völlig falsch, wenn ich etwa unter *mim Bäärndütsche* eine fest abgegrenzte Sprachschachtel verstehen würde.

Viele der Redensarten, etwa aus deinem neuen Buch über Tiere, sind aber ziemlich alt.

Wir haben seit Tausenden von Jahren mit Nutz- und Haustieren zu tun. Sie bevölkern unser Reden miteinander, unser Schimpfen und Beleidigen in einem Mass, das uns gar nicht bewusst ist. Das zeigt mein Buch. Meine Eltern kamen aus Dörfern, wuchsen in einer Welt auf, in der das Bauern noch dominant war. Ihr Dialekt war stark geprägt von der Welt der Bauern. Wenn ich eine Sauordnung gemacht habe, haben sie gesagt: *Lab nid aus la lige wie d Hüenner dr Dräck*. Wenn ich etwas mit Übereifer gemacht habe, sagten sie: *Du muesch nid drischiesse win e Muni ine Chrishuuffe*. In unserer Sprache gibt es viele Echoräume.

Du selbst bist als Kind andauernd umgezogen. Heimat war für dich immer wandelbar. Sehr. Mein Vater war Grenzwächter zu einer Zeit, in der er alle drei Jahre den Posten wechseln musste. Für mich war das schwierig. Man kommt irgendwo hin, findet Freunde, findet sich mit der Umgebung zwääg. Und puff, ist man schon wieder weg ...

... und alle reden anders.

Genau. Mein Vorteil war, dass ich in der welschen Schweiz aufgewachsen bin. Dort habe ich gelernt, dass man eine andere Sprache lernen muss und nicht einfach seine eigene graduell anpassen kann. Mit dem Französischen ging das nicht. Als wir dann nach Basel gezogen sind, habe ich Baseldytsch gelernt, wie ich Französisch gelernt hatte. Das schärfte mein Gehör.

Du hast gesagt, die Sprache sei «konstante Veränderung». Hilft dir dieser Umstand, um im Alter agil zu bleiben und nicht bitter zu werden?

Wenn du bitter wirst, weil sich die Sprache deiner Kindheit so verändert, dass du das Gefühl hast, du gehörst nicht mehr dazu – dann ist das vergebene Bitterkeit. Es gibt ja Gründe dafür,

«Ich weiss nicht, ob gömmer Migros heute noch gilt. Oder ob man geil sagt, wenn man etwas toll findet.»

dass sich die Sprache entwickelt. Und zur Agilität: Ich muss ja nicht alles mitmachen, nur weil sich die Sprache ändert. Ich fange jetzt nicht an zu sprechen wie die Jungen. Die sollen ihren eigenen Slang haben. Der ändert sich ja sowieso so schnell, dass ich gar nicht hinterherkäme. Ich weiss nicht, ob *gömmer Migros* heute noch gilt. Oder ob man *geil* sagt, wenn man etwas toll findet.

Aber ganz ehrlich: Was denkst du, wenn du die Jugendlichen am Bahnhof rumprollen hörst? Werden die nicht je länger, je unverständlicher?

Ja schon. Wenn du in meinem Alter bist, gibt es Dinge, die du bewusst nicht mehr mitmachst. Ich bin nicht auf den Sozialen Medien, auch wenn ich weiss, dass das helfen würde, meine Bücher zu vermarkten. Ich könnte wie Arno Camenisch kleine Filme machen, das würde mir vielleicht nützen. Aber einer Technologie zu folgen, heisst ja nicht, dass man agil bleibt.

Ich meinte das allgemeiner: Wenn man sich so intensiv mit einem Thema beschäftigt, das sich permanent wandelt, könnte man diese Wandelbarkeit doch als Methode für sein eigenes Leben adaptieren.

Da ist sicher etwas dran. Zumindest fällt mir mangelnde Wandelbarkeit schnell auf: Der alte Heimatbegriff etwa, der mit Nation und Vaterland zu tun hat, mit einem festen Ort, wo die Knochen deiner Vorfahren begraben sind, hat für den grössten Teil der Menschen keine Funktion mehr. Ausser eine ideologische. Und wenn sie mit Ideologie aufgeladen wird, wird die vaterländische Heimat zum Problem. Da bin ich stark sensibilisiert.

Ist die Sprache auch ein Frühwarnsystem?

Ist es auch deine Aufgabe aufzuzeigen, wo Ideologie droht, in die Sprache zu drängen?

Das könnte man vielleicht schon sagen. Zumindest kann ich anhand von Beispielen in der Sprache aufzeigen, dass wir in Denkmustern verhaftet sind, die den Erkenntnissen, die wir heute haben, nicht mehr entsprechen. Mit meinem neuen Buch über die Tiere etwa: Da zeige ich auf, dass wir unerhört viele Tiere benutzen, um jemandem zu sagen, er sei dumm – *tumms Huen, tumme Esu, tummi Gans, blööde Hung*. Das hat mit einer Denkweise zu tun, die heute längst überwunden ist. Das geht auf die Schöpfungsgeschichte zurück, die besagt, dass wir, der Mensch, die Krone der Schöpfung sind. Alles andere soll in Furcht und Schrecken vor uns leben, auch die Tiere. In der frühen Neuzeit hat man in der Philosophie dann angefangen zu diskutieren, dass der Mensch das einzige vernünftige Wesen ist. Für Descartes waren Tiere eine Art komplizierte Automaten. Dann kam im 19. Jahrhundert die Zeit der bürgerlichen Überheblichkeit und Wissenschaftler bezeichneten Tiere als dumm. Mit unserem heutigen Wissensstand haben diese Redewendungen wenig zu tun.

Was du in deinen Büchern machst, ist im Grunde Wissenschaft, einfach nicht wissenschaftlich verpackt.

Ja.

Wenn das Schreiben auch ein Stück weit eine Therapie sein soll: Wäre kreativeres Schreiben nicht naheliegender?



Pensioniert, aber längst noch nicht im Ruhestand: Christian Schmid.

Fotos: Peter Pfister

Die Arbeit, die ich mache, macht mir Freude. Ich entwickle dabei – *da gibern dir gäärn Rächt* – nicht selbstbestimmt und kreativ einen Stoff. Es ist eine Spurensuche.

Machst du diese wissenschaftlichen Bücher auch, weil du weisst, dass diese Arbeit niemand besser kann als du?

Es ist schon ein Nischenthema, das die Sprachwissenschaft eher stiefmütterlich behandelt. Als ich in den 70er-Jahren studierte, hielt man wenig von der historischen Sprachwissenschaft; es war die Zeit des Strukturalismus, der Chomsky-Linguistik.

Und du hast all dieses Wissen gehortet. Sind deine Bücher dein Vermächtnis?

Der Gedanke ist mir noch nie gekommen. Aber es geht natürlich schon in diese Richtung. Kürzlich habe ich einen Film gesehen über das alte Persien. Da haben verschiedene Spezialisten geredet. Wenn man einmal ein Spezialist ist für altpersische Geschichte, ändert man sicher nicht plötzlich das Gebiet und beginnt, über moderne amerikanische Geschichte zu forschen.

Das wäre eine Ressourcenverschwendung.

Ja! Er müsste sich die ganzen Grundlagen neu erarbeiten.

Du hast ein Akademikerleben lang den Schweizerinnen und Schweizern etwas erklärt, das sie ja eigentlich zu kennen glauben: ihre eigene Sprache. Das ist doch eigentlich ziemlich anmassend.

(lacht)

«Eines Tages im Winter merkte ich, dass es bei Belastung eng wird in meiner Brust.»

Hast du mal erlebt, dass Leute finden: Jaja, jetzt kommt da dieser Mundartpapst und spielt sich auf...

Nein, ehrlich gesagt nicht. In der Deutschschweiz, unserem Sprachlabor mit verschiedenen Mundarten, Schriftdeutsch, Englisch, Französisch, heute noch vielen anderen Sprachen – da wissen die Menschen von Kind auf, dass man gewissen Dingen an anderen Orten anders sagt. Anders als etwa in Norddeutschland, wo vielerorts die Dialekte nicht mehr existieren oder nur noch rudimentär – und alle grundsätzlich das hochdeutsche Vokabu-

lar haben. Das hat zur Folge, dass die Leute in der Deutschschweiz interessiert sind an der Mundart. Das habe ich gemerkt, als ich im Radio diese Mundartsendung machte und wir den *Schnabelweid*-Briefkasten eingerichtet haben, wo man Fragen stellen konnte. Uns hat eine Flut überrollt.

Die Deutschschweizer sind Mundart-Fans?

Das würde ich sagen, ja. Das erste Redensarten-Buch, das ich geschrieben habe, ist mittlerweile in der sechsten Auflage. Ich merke die Begeisterung aber auch an meinen Lesungen. Die Leute haben Freude, wenn man ihnen erklärt, woher das kommt, «von Pontius zu Pilatus gehen» – das kann man ja eigentlich gar nicht, das ist ja ein und dieselbe Person: Pontius Pilatus.

Im ersten Buch hast du die Redensart «em Tüüfel ab em Chare gheie» beschrieben. Kürzlich bist du selber dem Teufel vom Karren gefallen.

Wenn du so willst, ja. Eines Tages im Winter merkte ich, dass es bei Belastung eng wird in meiner Brust. Bald hatte ich schon bei kurzen Distanzen Mühe. Der Arzt hat ein EKG gemacht und gesagt: Ooh, da stimmt etwas ganz und gar nicht. Ich dachte, die setzen mir jetzt ein paar Stents und das wars. Doch schon in der Herzkatheter-Untersuchung in Winterthur habe ich gemerkt, wie der Arzt da *desumenuuschet* ohne Pause. Schliesslich sagte er: «Ich kann nichts mehr machen, die Arterien sind viel zu stark verschlossen. Sie brauchen sofort eine Bypass-Operation.» Ich musste noch auf dem Kathetertisch die Zustimmung geben. Ja, was willst du da sagen? (lacht). Es war allerhöchste Zeit.

Wärscht du fast gestorben?

Der Arzt hat das so gesagt, ja. Ich hatte dann eine Operation im Triemli, darauf bin ich in die Reha gekommen. Es ist alles gut gegangen.

Was geht einem durch den Kopf, wenn man eine solche Diagnose bekommt?

Ich war in einem komischen Zustand. Wenn man erfährt, dass man Bypässe bekommen soll, weiss man natürlich, dass es auch schiefgehen kann. In meinem Alter weisst du natürlich, dass dein Leben endlich ist. Der Gedanke, dass ich dabei sterben könnte, war aber nicht unbedingt einer, der mich gross belastet hätte. In einem solchen Moment kannst du den Leuten, die dich in ihre Obhut nehmen, sowieso nur vertrauen. Und die haben mich im Triemli so behandelt, dass das Vertrauen sehr gerechtfertigt war. Ich wurde sehr offensiv informiert, auch nach der Operation.

Hast du dich vorher schon mit dem Tod auseinandergesetzt?

Ja, schon. Gerade auch, als die Coronakrise kam. Wenn man auf die 80 zugeht, muss man den Tod in seinen Gedanken zulassen, er wird dann zu einem Teil des Lebens. In deinem Alter habe ich überhaupt nicht an den Tod gedacht und ihn einbezogen. Jetzt schon. Ich sehe den Tod grundsätzlich auch als etwas Gutes; die Unerträglichen sterben zum Glück auch. Aber der eigene Tod bleibt natürlich absurd.

«Wenn man auf die 80 zugeht, muss man den Tod in seinen Gedanken zulassen.»

Hat sich dein Leben verändert seit der Operation?

Ich hatte zum Glück fast keine Nebenwirkungen. Während der Reha hat die Reha mein Leben bestimmt: Gymnastik, Untersuchungen, dies und das, du bist ständig beschäftigt mit dir selber. Wenn du dann nach Hause kommst, musst du dich zuerst wieder daran gewöhnen, dass es ein Leben ohne Krankheit gibt. Das ging aber recht problemlos. Was eher schwierig war: Gestern hatte ich zum ersten Mal wieder eine Lesung. Während der Coronazeit haben Praxedis und ich *keni grosse Gämp* gemacht. Wir haben ein Haus, einen Garten, sind nah beim Wald. Aber von einem Tag auf den anderen ist der ganze Kontakt abgebrochen. Normalerweise habe ich Lesungen, bin mit einer Musikgruppe unterwegs, mit einem Gitarristen. Gestern, nachdem ich monatelang zurückgezogen gelebt habe, war es wirklich seltsam, wieder einzusteigen. Mich hat innerlich ein gewisses Befremden ergriffen. Ich habe mich gefragt: Willst du das überhaupt noch machen? Damit muss man sich gedanklich abgeben. Die Leute müssen in die Unbeschwertheit zurückfinden.



«Nur die allergrössten Kälber wählen ihren Metzger selber», das neue, über 300 Seiten starke Buch von Christian Schmid über die Tiere in der Sprache, ist im Buchhandel erhältlich.

Evang.-ref. Kirchgemeinden

www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Unsere Veranstaltungen unterliegen der Corona-Verordnung des BAG und der kantonalen Vorschriften.

Maskenpflicht und max. 50 Personen (inkl. Mitwirkende) in den Kirchen bei Gottesdiensten

Sonntag, 23. Mai

9+11 **St. Johann-Münster:** 2 Pfingstgottesdienste im Münster (je max. 45 Personen; keine Anmeldung) «Was soll das bedeuten?» – Gedanken zu Apostelgeschichte 2,1–13; Abendmahl; Mitwirkende: Arwed Peemöller, Bassposaune, Andreas Jud, Orgel, Pfr. Andreas Heieck

09.30 **Steig:** Musikalischer Pfingstgottesdienst (physisch) mit integriertem Abendmahl mit Pfr. Martin Baumgartner, Predigt zu Apg 2. Markus Eichenberger (Klarinette/Saxophon) und Helmut Seeg (Flügel) spielen Improvisationen zu Pfingstliedern. Aufzeichnung im Schaffhauser Fernsehen um 10 Uhr. Im Internet: «youtube reformierte Kirchen in der Stadt Schaffhausen»

9.30+11.00 **Buchthalen:** 2 Familiengottesdienste zur Konfirmation im HofAckerZentrum zum Thema «Leben ist mehr!». Liturgie: Pfrn. Beatrice Kunz Pfeiffer und Konfirmand*innen. Mitwirkung Jean-Charles Reber, Flügel, Grusswort: Christine Thommen, Präsidentin Kirchenstand. Corona-bedingt findet dieses Jahr die Konfirmation im familiären Rahmen statt.

10.00 **Zwingli:** Gottesdienst am Pfingsttag mit Pfr. Wolfram Kötter

Montag, 24. Mai

10.15 **Gesamtstädtisch:** Pfingstmontag-Gottesdienst mit Pfr. Beat Junger, Burg-Stein am Rhein, in der Waldfriedhofkapelle, Predigt: 1. Korinther 12,4–11

Dienstag, 25. Mai

07.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann

07.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche

14.00 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

19.30 **Buchthalen:** Heilmeditation im HofAckerZentrum

Mittwoch, 26. Mai

09.30 **Buchthalen:** Gedächtnistraining im HofAckerZentrum

14.00 **St. Johann-Münster:** abgesagt: Gemeindenachmittag – Rega im Hotel Kronenhof

14.00 **St. Johann-Münster:** Arche. Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37. Für Kinder vom 1. Kindergarten bis 2. Klasse

14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal

18.00 **Zwingli:** Palliative-Café in der Zwinglikirche. Gast: Irma Kanburoglu, Stiftung Theodora – Traumdoktoren

19.30 **St. Johann-Münster:** Kontemplation im Münster: Übung der Stille in der Gegenwart Gottes (Seiteneingang)

Donnerstag, 27. Mai

09.00 **Zwingli:** Vormittagskaffee mit Input um 9.15 Uhr

10.00 **Steig:** Innehalten am Donnerstag im Steigsaal. 20-minütiger Impuls mit Texten und Musik

13.40 **Steig:** Führung Gartenpfad Osterfingen. Treffpunkt Schalterhalle Bahnhof SH. Verschiebedatum bei Regenwetter 3. Juni. Anmeldung (max.14 Teilnehmer): m.baumgartner@kgvsh.ch / 052 625 41 75

14.00 **Buchthalen:** Malkurs im HofAckerZentrum

18.45 **St. Johann-Münster:** Abendgebet mit Taizéliedern im Münster

18.30+20.00 **Zwingli:** «Weil wir Musik brauchen» – 2 Konzerte mit dem Adelante Trio. Fiore Favaro, Klavier, Vera Beikircher, Violine, Sandra Holzgang, Cello

Freitag, 28. Mai

10.30 **Zwingli:** Quartierzmittag als Take-away-Angebot. Lieferung in den Milchkasten möglich. Anmeldung bis Donnerstag, 17 Uhr auf Beantworter oder E-Mail

17.00 **St. Johann-Münster:** FunFactory Kids Theatergruppe für 3.–5.-Klässler*innen im Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37. Anmeldung bis 12 Uhr möglich bei Stephanie Signer 077 511 30 62 / stephanie.signer@ref-sh.ch

18.00 **Zwingli:** Der ANDERE Gottesdienst mit Silvia Haas, Thema: Schönheit

18.00 **Steig:** Führung «Frauenpfad» – 50 Jahre Frauenstimmrecht. Treffpunkt Visitor Centre Vordergasse. Anmeldung (max. 14 Personen): 052 625 41 75 / m.baumgartner@kgvsh.ch

19.00 **St. Johann-Münster:** FunFactory Jugendtheatergruppe für 6.–8.-Klässler*innen im Hofmeisterhuus, Eichenstr. 37. Du liebst es, in verschiedene Rollen zu schlüpfen? Dann ist es Zeit für die FunFactory!

Die **Marktrast** findet aus organisatorischen Gründen erst wieder statt, wenn die Obergrenze von 50 Personen aufgehoben wird.

Eglise réformée française de Schaffhouse

Dimanche Pentecôte, 23 mai

10.15 **St. Johann:** culte célébré par M. Pigé

Schaffhausen-Herblingen

Pfingstsonntag, 23. Mai

10.00 Pfingst-Gottesdienst mit Abendmahl, mit Dorothe Felix, Rebekka Weber (Orgel) und Maurice Storrer (Saxophon)

Christkatholische Kirche St.-Anna-Kapelle beim Münster

www.christkatholisch.ch/schaffhausen

Sonntag, 23. Mai

09.15 Eucharistiefeier zu Pfingsten mit Pfr. Klaus Gross. Kirchenkaffee auf der Terrasse des Restaurants La Piazza

Römisch-katholische Kirche im Kanton Schaffhausen

www.kathschaffhausen.ch

STELLEN

Neue Herausforderung gesucht?

Gestalten Sie mit uns die Zukunft der Stadt Schaffhausen und bringen Sie Ihre Ideen zur Entfaltung.

Verkehrsbetriebe Schaffhausen

Sachbearbeiter/Sachbearbeiterin Finanzen (80-100%)

Bereich Alter

Gesamtleiterin/Gesamtleiter Bereich Alter (100%)

Kinder- und Jugendheim

Sozialpädagogin/Sozialpädagoge mit Schichtbetrieb (80%)

Die detaillierten Stelleninserate finden Sie auf unserer Homepage www.stadt-schaffhausen.ch/stellenangebote

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!



BAZAR

VERSCHIEDENES

Eröffnung der Märchen-Lesebibliothek Schaffhauserland in Osterfingen

An den Pfingsttagen 22./23./24. Mai 2021 steht die Tür im Schneckenhaus Osterfingen allen Interessierten von 14 bis 17 Uhr offen. Mehr Infos unter www.schneckenhaus.maerchen.ch

Tropische Früchte aus Kamerun

Zum letzten Mal für die Saison 20/21; dieses Wochenende im claro Weltladen. Nächste Lieferung: Ende Oktober 2021. **claro Weltladen, Webergasse 45, SH, www.claro-schaffhausen.ch**

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an: Schaffhauser AZ, Bazar, Postfach 57, 8201 Schaffhausen oder an inserate@shaz.ch
Titelzeile + 4 Textzeilen: Preis CHF 20.–. Jede weitere Textzeile (max. 3) + CHF 2.–. Zuschlag für Grossauflage CHF 10.–.
«Zu verschenken» gratis. In bar per Vorkasse.



AB DO 20.5.

Im Korsett



Ein Küstenort in England 1840. Die unangesehene Paläontologin Mary (Cate Winslet) nimmt sich der depressiven Charlotte (Saoirse Ronan) an. Beide Frauen leiden unter Einsamkeit und der ungleichen Machtverteilung von Mann und Frau. Das verbindet sie, lässt sie zu Freundinnen werden und bald schon zu mehr. «Ammonite» ist nicht nur eine Liebesgeschichte, sondern zeigt auf authentische Art das Leben der Frauen zu jener Zeit.

14.30, 17.30 UND 20 UHR, KIWI SCALA



FR 21.5.

Auf in die Zukunft

Genau um 11.59 Uhr erklingt der Klimaalarm und läutet den Aktionstag zum «Strike for future» in Schaffhausen ein. Mit einer Sammelstelle für Forderungen in der Vorgasse und einem Informationsstand sowie einem Sitzstreik um 14 Uhr auf dem Fronwagplatz wird auf die Klimasituation aufmerksam gemacht.

AB 11.59 UHR, ALTSTADT SCHAFFHAUSEN



AB SA 22.5.

Was von uns bleibt

In der neuen Ausstellung im Museum zu Allerheiligen «Bis auf die Knochen» wird sichtbar, was nach dem Tod vom Menschen übrig bleibt – zumindest körperlich. In einer archäologischen Exhibition mit interaktiven Elementen bekommen die Besuchenden spannende Grabfunde aus der Region zu Gesicht.

SA 22.5. BIS 28.11., MUSEUM ZU ALLERHEILIGEN



SA 22.5.

Musikfieber

Am Samstag herrscht ein hohes Ansteckungsrisiko in der Schaffhauser Altstadt. An diversen Orten läuft man Gefahr, sich mit dem Jazzvirus zu infizieren. Schuld daran sind die Workshop-Bands der Hochschule Luzern, die zusammen mit den Street-Jazzern aus der Region am 3. Street-Jazzfestival das Musikfieber in einem wecken. Das Programm sowie alle Informationen zum 32. Jazzfestival Schaffhausen finden Sie unter: www.jazzfestival.ch

AB 11 UHR, ALTSTADT SCHAFFHAUSEN

norm holz bau
ZIMMEREI | SCHREINEREI | CNC-BEARBEITUNG

DER HOLZBAU-SPEZIALIST IN RAMSEN!

norm holz bau ag
Sonnenstrasse 435
CH-8262 Ramsen
Tel. +41 52 743 16 16

www.norm-holz-bau.ch

Wir handeln gemeinsam und sagen JA.

Mayowa Alaye, Kantonsrätin JgIp SH | **Christoph Bollinger**, Präsident Energiefachleute SH | **Hugo Bosshart** Präsident EVP SH | **Marcus Cajacob** ehem. Projektleiter WiFö Kt. SH | **Iren Eichenberger**, Vorstand VCS SH | **Katharina Furrer**, Theater-/Kulturorganisatorin | **Daniela Furter**, Grossstadträtin Grüne SH | **Simon Furter**, Leiter IG Energie SH / JA-Komitee | **Samuel Gründler**, Vorstand SIA SH, Fischbiologe | **Peter Hartmeier**, Publizist, Berater | **Thomas Kellenberger**, Präsidium IVS, Unternehmer | **Ernst Landolt**, Alt Regierungsrat (SVP), Landwirt | **Matthias Linder**, Präsident JFSH | **Roman Lutz**, Co-Präs. IG Energie SH, Unternehmer | **Arnold Marti**, Vorstand Aqua Viva, ehem. Oberrichter | **Thomas Minder** Ständerat, Unternehmer | **Ernst A. Müller**, Geschäftsführer, Energiefachmann | **Martina Munz**, Nationalrätin SP Umweltkommission NR | **Peter Neukomm**, Stadtpräsident Schaffhausen (SP) | **Eva Neumann**, Geschäftsleit. MieterInnenverband SH, Kantonsrätin SP | **Roger Paillard**, Gemeindepräsident Beringen (FDP) | **Angela Penkov**, stv. Präsidentin AL SH, Stadtschulrätin | **Maurus Pfalzgraf**, Kantonsrat Junge Grüne SH | **Marlis Pfeiffer**, Rechtsanwältin | **Claus Platten**, Arzt | **Martin Roost**, Unternehmer, Vogelexperte | **Alena Roth**, Co-Präsidentin JUSO SH | **Peter Sandri**, Co-Präs. IG Energie SH, Architekt | **René Schmidt**, Kantonsrat GLP SH, Geschäftsführer | **Jürg Sonderegger**, Präsident WWF SH | **Nihat Tektas**, Kantonsrat FDP, Rechtsanwalt | **Felix Tenger**, Gemeindepräsident Neuhausen (FDP) | **Vanessa Wirz**, Geschäftsführerin Pro Natura SH | **Urs Wohlgemuth**, Präsident FDP SH, Unternehmer | **Nathalie Zumstein**, Grossstadträtin CVP SH

Zusammen mit rund 200 weiteren Schaffhauser Privatpersonen und Organisationen des JA-Komitees.

Klimaschutz

CO₂-Gesetz

13. Juni 2021

JA

klimaschutz-ja.ch/sh

CO₂-Gesetz JA SH, Steinwiesenstrasse 10, 8222 Beringen

Ein Appell an das innere Kind auf der neusten Single von Musiker Gran Purismo

Gran Purismo wird erwachsen – nicht

«Wenn ich erwachsen bin, will ich nicht so sein wie du» als Statement eines Frühvierzigers: Carlos Abad alias Gran Purimos neuester Track *Adulto* ist eine Hommage an das Kind in ihm und eine Abrechnung mit den Mühlen des Erwachsenenendaseins.

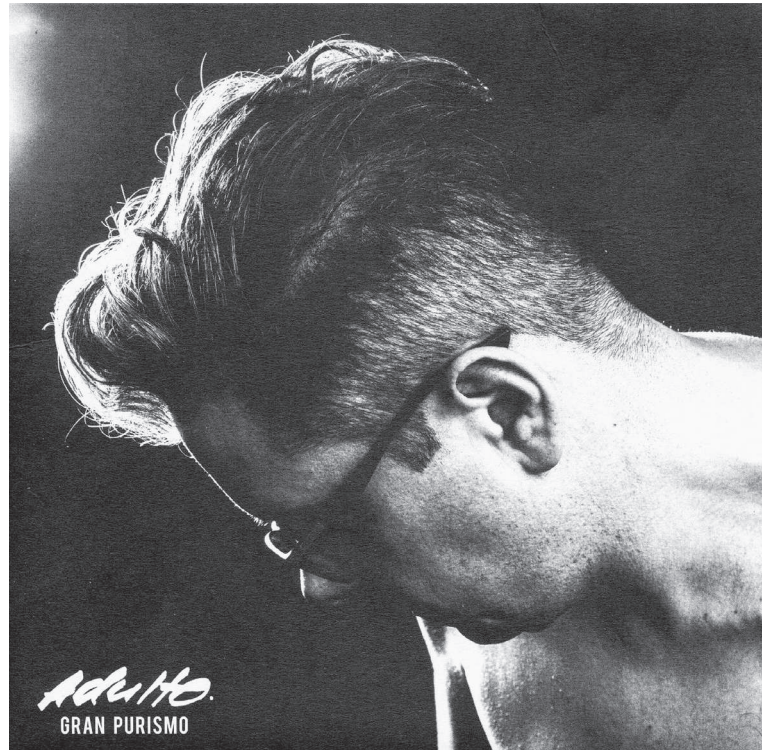
Kurz ertönt das schöne Knarzen der Nadel auf Vinyl, dann warmes, verträumtes Spanisch über sanften Klaviertönen und Geige. «*Mirando hacia el reloj / que tanto se llevó*» – Ich blickte auf die Uhr, die mir so viel genommen hat, singt der Schaffhauser mit spanischen Wurzeln.

Dann wird es lüpfig, ein fast naives Klavierspiel, das leise an *Ein kleiner grüner Kaktus* erinnert, nur cooler. Als man schon fast glaubt, der HipHop-Veteran habe Bass und Schlagzeug abgeschworen,

schrammt eine Gitarre dazwischen, die Herzfrequenz fährt hoch und Gran Purismo den schon nicht mehr auf Soundgewitter vorbereiteten Zuhörer mit spanischer Wortakrobatik an die Wand. Die Message: Durchbreche die Routine, lass die Einzigartigkeit und Unbekümmertheit deines Kinder-Ichs nicht im Alltagstrott untergehen, mach, was dir gefällt. Ein Selbstgespräch quasi.

Dass Gran Purismo seine Musik und seine Texte lebt, wird im Video zum Track deutlich. Ausgelassen tanzt er durchs Treppenhaus, scheint selbst die grösste Freude an seinem Schaffen zu haben. Authentisch, gut, purismo eben. **mh.**

«ADULTO»: ERHÄLTlich BEI «HALT DE LADE» AN DER NEUSTADT ODER UNTER WWW.COMUN20.COM.



WETTBEWERB Die Platte «Adulto» von Gran Purismo zu gewinnen

Schlotender Putzteufel am Werk



Trotz Schleifen ein borstiges Geschenk.

Peter Pfister

Nach getanem Schruppdienst hat sich unser Model auf dem heutigen Rätselbild ein Lungenbrötchen verdient! Beinahe wäre es aber gar nicht zu diesem Foto gekommen. Als der fotografische Rätselurheber nämlich sein Bild schiessen will, sind dummerweise nur Schreibende auf der Redaktion, die nicht rauchen. Mühsam, die Leute von heute. Gerade noch rechtzeitig wird jedoch die Abwesenheit eines Redaktors bemerkt, der treffenderweise gerade in der Zigarettenpause ist. Geht doch, hai nomol.

Nun aber zur Auflösung des Wettbewerbs von vergangener Woche und einer Gewinnerin, die hätte sie als immertreue Rätslerin auch diesmal nicht gewonnen, wohl ordentlich auf die Barrikaden gegangen wäre. Dann

wäre nämlich nicht nur «e chliini Welt verrückt gsi», wie **Ruth Schiesser** schreibt. Wir gratulieren zum Sieg und zu derartiger Raffinesse.

Auf der Suche nach der dieswöchigen Lösung tun Sie gut daran, in alten Begriffen zu graben. Und lassen Sie sich nicht zu sehr einnebeln von der grauen Wolke aus dem Glimmstängel. **mh.**

Welche Redewendung suchen wir?

- Per Post schicken an Schaffhauser AZ, Postfach 57, 8201 Schaffhausen
 - Per E-Mail an kultur@shaz.ch
- Vermerk: Wettbewerb
Einsendeschluss ist jeweils der Montag der kommenden Woche!

Kolumne • Grätschen fürs Volk

Schaffhauser Superliga

Heutiges Thema: Super League (auch Grössenwahn genannt).

Kürzlich wollten ein paar überreiche Knallfixe ihren sinnlosen Reichtum aufwerten und eine Liga nur für europäische Über-Fussballklubs gründen. Die Klubs sollten, Satelliten nicht unähnlich, in einer von allen weltlichen Dingen losgelösten Meisterschaft nur noch unter sich spielen. Weil die überreichen Knallfixe ihre Idee so gut fanden, nannten sie sie «Super League». Das klingt fast so gut wie die «Raiffeisen Super League», die oberste Fussballliga der Schweiz. Nur dass selbst Hausi Leuteneggers liebste Käsebank nicht überall mitmischt, wo es nach Fisch riecht.

Die Liga der Über-Klubs scheiterte erstaunlich schnell am Widerstand der Fans (am Stadion des FC Liverpool hatte ein Fan ein Transparent befestigt, dessen Slogan wohl für alle Fans sprach: «Created by the poor, stolen by the rich» – Von den Armen geschaffen, von den Reichen geklaut). Ich hielt die Idee der Superliga für einen einmaligen Grössenwahn. Aber als das Internet erfuhr, dass ich mich für diese Superliga interessierte, erzählte es mir, dass es weltweit fast nur Superligen gibt, von der türkischen Süper Lig über die Indian Super League zur dänischen Superligaen und der O'zbekiston Superligasi, überall alles super, überall Über-Fussball.

Ich erkannte: Man tischt gross auf, um einen Appetit vorzuspielen, den es gar nicht gibt.

Und so kam ich zum Schluss, dass man eine Schaffhauser Superliga gründen müsste, um auch mal wieder in einer

Randspalte der New York Times erwähnt zu werden. Im Übrigen ein Ziel, dem die lokale Wirtschaftsförderung und die Regierung seit Jahren hinterherrennen.

Die Schaffhauser Superliga müsste der üblichen Logik der Superligen folgen, die besagt: Betrachte alles erst einmal als Geldmaschine. Dann nimmst du die grössten Geldmaschinen, die du finden kannst, setzt sie zu einer Über-Geldmaschine zusammen, und legst den Turbo ein. Man kann es sich als eine riesige, ausser Rand und Band geratene Waschmaschine vorstellen. In immer kürzeren zeitlichen Abständen dreht das Riesengerät immer mehr des Immergeleichen, es dreht und wächst und dreht, bis es auf einmal alles, was dir lieb und teuer war, aufgefressen hat.

Auf Schaffhausen hinuntergerechnet, schlage ich Folgendes vor: Wir nehmen die zwei grössten Geldmaschinen der Region, die Unternehmer und Multimillionäre Giorgio Behr und Serguei Belousov. Dann lassen wir sie schachboxen. Klassischerweise geht ein Kampf über elf Runden, abwechselnd wird Schach gespielt und geboxt. Die Kämpfe finden im Lipo-Park statt, und zwar täglich. Die Übertragung läuft weltweit. Beginn ist jeweils um 16 Uhr, damit auch unsere asiatischen Genossinnen zuschauen können.

Ich sehe schon die Schlagzeile in der Times: «Schaffhausen, a city near the Airport of Schmerlat, big in Japan now, local Economic Promotion claims».

Kevin Brühlmann ist Journalist. In dieser Kolumne befasst er sich mit den aktuellen Fitnessrends.



Bsetzischeite

Schaffhausen hat einen neuen «Helden»: Bus-Chauffeur René Del Toro. Der *Blick* berichtete von einem vierjährigen Mädchen, das allein und weinend in einem Bus gegessen sei. Del Toro habe sich daraufhin um das Mädchen gekümmert und es sogar zum Lachen gebracht. Schliesslich konnte die Polizei die Eltern auffindig machen. Das Zedler-Lexikon aus dem 18. Jahrhundert definiert einen Helden als einen, «der von Natur mit einer ansehnlichen Gestalt und ausnehmender Leibesstärke begabet, durch tapfere Thaten Ruhm erlanget, und sich über den gemeinen Stand derer Menschen erhoben». Kein Wunder, schaltete der *Blick* gleich eine ganze Fotostrecke des Schaffhauser Bus-Chauffeurs. **mr.**

Kinder allein im Bus: Das gab in Schaffhausen auch schon weniger erfreuliche Schlagzeilen. Dieses Mal bekam das Mädchen offenbar keine Busse. Bravo! **mg.**

Für die Fotomontage auf der Titelseite kramte unser Fotograf in seinem Archiv. Der Oberkörper des Polizisten ist echt, und wir haben dieses Bild schon einmal verwendet. Rätselfrage: Wie heisst der Mann, zu dem dieser Körper gehört? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Polizeiauto-Bastelbogen. **mg.**

Sie haben bei der Lektüre des Interviews mit Mundart-Papst Christian Schmid (S. 17) gezögert und sich überlegt, ob tatsächlich so viele Redensarten vom veralteten Umgang mit Tieren herrühren? Dann schlagen Sie mal die Zeitungen auf: Schaffhausen ist Schweizer «Spitzenreiter» im Impfen. Das gescholtene Impfzentrum im Charlottenfels hat sich seine Sporen offenbar endgültig abverdient. **mr.**

Mir Morgenmuffel jagte die Ankündigung, bald könne man sich im Impfzentrum schon morgens um sieben impfen lassen, einen kalten Schauer über den Rücken. Ob man im Park biwakieren darf? **pp.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Es gibt Hinweise, dass der berühmte Künstler Jean Tinguely auch in Schaffhausen Spuren hinterliess. Rezension eines lange fehlgedeuteten Werks.

KINO KIWI SCALA
Kinoprogramm
20.05.2021 bis 26.05.2021

Fr-Mo 14.30 Uhr, 17.30 Uhr, 20.00 Uhr
AMMONITE
Berührendes Liebesdrama mit Oscar-Preisträgerin Kate Winslet und Saoirse Ronan über die britische Fossilienforscherin Mary Anning.
Scala 1 - E/d/f - 14 J. - 117 Min. - Premiere

So 11.00 Uhr
W. - WAS VON DER LÜGE BLEIBT
Rolando Colla erzählt die wendungsreiche Geschichte des Hochstaplers Bruno Wilkomirski bis in die Gegenwart weiter, bereichert mit Illustrationen des Comiczeichners Thomas Ott.
Scala 1 - Ov/d/f - 14 J. - 111 Min. - Spezial

Fr-Mo 14.45 Uhr, 20.15 Uhr
DRUNK
Bittersüsse Tragikomödie von Thomas Vinterberg («Jagten», «Kursk») mit Mads Mikkelsen über ein «hochprozentiges» Experiment... Ausgezeichnet mit dem Oscar «Bester internationaler Film» 2021
Scala 2 - Ov/d/f - 14 J. - 117 Min. - 3. W.

Fr-Mo 17.30 Uhr, So 11.00 Uhr
GLI ANNI PIÙ BELLI
Von Ettore Scolas «C'eravamo tanto amati» inspiriert, steht Gabriele Muccinos neuer Film in der Tradition des grossen italienischen Erzählkinos.
Scala 2 - It/d - 12 J. - 133 Min. - 2. W.

Telefon 052 632 09 09
www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

Terminkalender

Senioren Naturfreunde Schaffhausen
Mittwoch, 16. Juni 2021
Wanderung: Effretikon – Oberillnau – Agasul
Treffpunkt: Bahnhof SH, 9.00 Uhr
Abfahrtszeit: 9.15 Uhr
Bitte Anmeldung bis 11. Juni 2021
Leitung: K. Ehrat, Tel. 052 649 39 00

STRIKE FOR FUTURE Schaffhausen
21. Mai 2021

11:59 Klimaalarm
Wo: Überall
Was: Wir machen gemeinsam Lärm für's Klima

14:00 Sitzstreik
Wo: Fronwagplatz

Bastelworkshop
Wo: Vordergasse beim St. Johann
Wann: 12:00-18:00 Uhr

Infostand
Wo: Fronwagplatz
Wann: 12:00-18:00 Uhr

Tagesbetreuung für Kinder in den Sommerferien

Ferienhort Schaffhausen
Tolle Erlebnisse für Kinder
professionelle Betreuung
Weitere Infos
www.ferienhort-sh.ch

19.7.-23.7.
und
26.7.-30.7.21
7h-18h

BAZAR

www.atelier-farbspur.ch
Mal- & Kunsttherapie, Workshops und div. Malkurse,
Ebnatstrasse 65, Schaffhausen, Tel. 079 917 71 01

Künstlich aufgehellte Nächte = Leben ohne Takt!
JA zur Lichtverschmutzungs-Initiative am 13.6.2021
Urs Capaul / www.gruene-sh.ch

Brücken bauen
Kreatives Gestalten zur Stärkung der eigenen Persönlichkeit für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
www.atelierbildwerk.ch, Tel. 077 413 53 68

Theater Sgaramusch: Alleidihai
für Menschen ab 7 Jahren, Haberhaus Bühne, So, 30. Mai, 14 Uhr
www.schauwerk.ch

ALLES IST BESSER GESCHÜTZT

ALS MENSCHEN AUF DER FLUCHT

Werde aktiv auf amnesty.ch

AMNESTY INTERNATIONAL



AMTLICHE PUBLIKATION

PFINGSTMONTAG KEINE KEHRRICHTABFUHR

Die Kehrichtabfuhr vom Pfingstmontag fällt aus und Schwarzabfall Tour 1, 2 und 3 wird am Dienstag, 25. Mai nachgeholt.
Grünabfall Tour 5, 11 und 12 wird am Mittwoch, 26. Mai nachgeholt.

- Über die Feiertage bitte keine Kehrichtdepots erstellen.
- Am Abfuhrtag bis 07.00 Uhr bereitstellen.

Ihre Fragen beantwortet die Abfallinfo:
052 632 53 69

STADT SCHAFFHAUSEN

HÖREN SIE AUF IHR HAUS.
Es spricht für Ihren persönlichen Verkaufserfolg.

GRAF & PARTNER
Immobilien AG

www.immobag.ch

Mit besten Aussichten. Seit 1998.

RADIO RASA WOCHENPROGRAMM DONNERSTAG BIS DONNERSTAG

WWW.RASA.CH
DAB+ 107.2 MHz
@ RADIO_RASA

DO 20 MAI 06.00 Easy Riser 16.00 Rasaland 19.00 Bloody Bastard 21.00 Click-Clack	SA 22 MAI 15.00 Homebrew (W) 20.00 Chip & Charge	MO 24 MAI 17.00 Homebrew 18.00 Pop Pandemie 19.00 Sensazioni Forti 20.00 Kriti 22.00 India Meets Classic	MI 26 MAI 06.00 Easy Riser 14.00 Die namenlose Stunde 16.00 Indie Block 17.00 Sheng Beats 19.00 TGMSWGM
FR 21 MAI 06.00 Easy Riser 17.00 To Groove Or Not To Groove 19.00 Talk Talk 20.00 Radios in E-Motion	SO 23 MAI 10.00 Breakfast With 13.30 Yann Speschel 14.30 Soultrain 16.00 Du Nid de Zigoto	DI 25 MAI 06.00 Easy Riser 13.00 A Playlist: Flowers 18.00 Indie Block 20.00 Boomboxx Frequency	DO 27 MAI 06.00 Easy Riser 16.00 Rasaland